

Josef F. Justen

Die zwei Jesusknaben

**Ihr Heranreifen zum
Christus-Träger und die
Menschwerdung Christi**

*In Jesus trat der Christus
als Mensch in die Erdenwelt.
Jesu Geburt auf Erden
ist eine Wirkung des Heiligen Geistes,
der um die Sündenkrankheit
an dem Leiblichen der Menschheit
geistig zu heilen, den Sohn der Maria
zur Hülle des Christus bereitete.*

Rudolf Steiner^[1]

Dieses Buch kann als eine komplett überarbeitete und **ganz erheblich** ergänzte und erweiterte Neuauflage unserer 2020 erschienenen Schrift »Die zwei Jesusknaben und ihr Heranreifen zum Christus-Träger« betrachtet werden.

Anlässlich des 100. Todestages Rudolf Steiners am 30. März 2025, dem wir die tiefen Erkenntnisse verdanken, die in diesem Buch dargestellt werden, haben wir uns im Gedenken daran zu dieser Überarbeitung entschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 30.03.2025 Justen, Josef F.

(100. Todestag Rudolf Steiners)

Verlag: BoD ● Books on Demand GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

Druck: Libri Plureos GmbH,
Friedensallee 273, 22763 Hamburg

ISBN: 978-3-7693-7795-8

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	7
1	Die Kindheitsgeschichte Jesu in den Evangelien	9
1.1	Geburt und frühe Kindheit Jesu	9
1.1.1	1. Schilderung	9
1.1.2	2. Schilderung	11
1.1.3	Ein Vergleich der beiden Schilderungen	13
1.2	Widersprüche in den Erzählungen über die Geburt und Kindheit Jesu	15
1.2.1	Die Abstammung Jesu	15
1.2.2	Die Geburtsstätte Jesu	17
1.2.3	Der Wohnort der Eltern Jesu	18
1.2.4	Die Anweisung, dem Knaben den Namen »Jesus« zu geben	19
1.3	Ungereimtheiten in den Erzählungen über die Kindheit Jesu, die Fragen aufwerfen	20
1.3.1	Geschehnisse, über die nur Lukas schreibt	20
1.3.2	Geschehnisse, über die nur Matthäus schreibt	23
1.4	Woher wussten Lukas und Matthäus eigentlich von den Ereignissen, über die sie berichten?	25
1.5	Die Auflösung der <i>scheinbaren</i> Widersprüche in den beiden Kindheitsschilderungen	28
1.6	Warum scheint es im konfessionellen Christentum nicht bekannt zu sein, dass es zwei Jesusknaben gab?	31
2	Was ist der Mensch? – Die Wesensglieder des Menschen (<i>Exkurs</i>)	35
2.1	Der physische Leib	36
2.2	Der Ätherleib	39
2.3	Der Astralleib	41
2.4	Das Ich	43
2.5	Körper, Seele und Geist	46
2.6	Zukünftige Wesensglieder	47

2.6.1	Das Geistselbst	48
2.6.2	Der Lebensgeist	48
2.6.3	Der Geistesmensch	49
3	Die zwei Jesusknaben	51
3.1	Der nathanische Jesusknabe	51
3.1.1	Eigenschaften und besondere Fähigkeiten des nathanischen Jesusknaben	52
3.1.2	Die Verbindung des Buddha mit dem nathanischen Jesusknaben	56
3.1.2.1	Die Darbringung des Jesuskindes im Tempel	57
3.1.2.2	Die ›himmlischen Heerscharen‹ bei den Hirten	59
3.1.3	Die Mutter des nathanischen Jesus	61
3.2	Der salomonische Jesusknabe	65
3.2.1	Der Besuch der Weisen aus dem Morgenland	65
3.2.2	Das Ich des salomonischen Jesus	67
3.2.3	Eigenschaften und besondere Fähigkeiten des salomonischen Jesusknaben	70
3.2.4	Die Mutter des salomonischen Jesus	72
4	Jesus von Nazareth	75
4.1	Die ›Verschmelzung‹ der beiden Jesusknaben	75
4.2	Die unbekannteten achtzehn Jahre im Leben des Jesus von Nazareth	83
4.2.1	Das erste prägende Seelenerlebnis Jesu	84
4.2.2	Das zweite prägende Seelenerlebnis Jesu	85
4.2.3	Das dritte prägende Seelenerlebnis Jesu	87
4.2.4	Das höchst bedeutsame Gespräch mit seiner Mutter	89
5	Johannes der Täufer und die Menschwerdung Christi	92
5.1	Johannes der Täufer und seine Mission	93
5.2	Die Menschwerdung Christi	97
5.3	Christus-Jesus	103

5.4	Meister Jesus	107
5.5	Sophia – die Mutter Jesu	109
	Anhang	113
	Rudolf Steiner und die Anthroposophie	113
	Die zwei Jesusknaben in der Malerei	120
	Quellennachweis	122
	Literaturverzeichnis	125
	Buchempfehlung	127

*Ich bin überzeugt,
dass die Bibel immer schöner wird,
je mehr man sie versteht, das heißt,
je mehr man einsieht und anschaut,
dass jedes Wort, das wir allgemein auffassen
und im Besonderen auf uns anwenden,
nach gewissen Umständen,
nach Zeit- und Ortsverhältnissen
einen eigenen, besonderen,
unmittelbar individuellen Bezug gehabt hat.*

Johann Wolfgang von Goethe

Vorwort

In der Heiligen Schrift verbergen sich unzählige Geheimnisse, die sich uns Menschen nicht so ohne weiteres erschließen. Somit ist es auch keineswegs verwunderlich, dass die Theologen und Exegeten sie nicht zu entschlüsseln vermögen.

Diese Mysterien können nur von einem hohen Geistesseher und Eingeweihten – wie insbesondere *Rudolf Steiner* (1861 bis 1925) einer war – enträtselt und der Menschheit offenbart werden, wenn es für sie an der Zeit ist.

In diesem Büchlein geht es um ein besonders großes Geheimnis, das den Menschen lange Zeit nicht preisgegeben werden durfte, weil sie es bis vor gut 100 Jahren noch nicht hätten verstehen und vertragen können. Dieses Geheimnis betrifft die Wesenheit des *Jesus von Nazareth*, der im 30. Lebensjahr zum Träger des *Christus* wurde.

Für einige Leser mag es nun etwas schockierend, vielleicht sogar anstößig sein, im Folgenden zu erfahren, dass in Bethlehem *zwei verschiedene* Jesusknaben zur Welt kamen. In dieser Schrift soll dargestellt werden, warum es notwendigerweise dieser zwei Jesus-Persönlichkeiten bedurfte, wodurch sie sich unterschieden und was ihre Mission war.

Die Zeit des blinden und naiven Glaubens, der in früheren Zeiten noch hinreichend war, ist längst vorbei. Wir müssen uns heute mit all unseren Seelenkräften bemühen, um ein Verständnis für dieses große Mysterium gewinnen zu können.

»Wenn die Menschen die Wahrheit gewöhnlich gern einfach haben möchten, so rührt das von der menschlichen Bequemlichkeit her, die sich nicht gerne viel Begriffe machen will; aber die größten Wahrheiten sind auch nur durch die größten Anstrengungen der geistigen Kräfte zu schauen. Wenn der Mensch schon die größten Anstrengungen machen muss, um eine Maschine zu beschreiben, so darf er erst recht nicht verlangen wollen, dass die größten Wahrheiten auch die einfachsten sein sollen. Die Wahrheit ist groß und deshalb kompliziert, und wir müssen unsere geistigen Kräfte schon anstrengen, wenn wir

nach und nach die Wahrheiten verstehen wollen, die sich auf das Ereignis von Palästina beziehen. Es möge sich auch keiner dem Einwand hingeben, dass die Dinge zu kompliziert dargestellt würden; sie werden so dargestellt, wie sie sind, und sie sind so, weil wir es mit der größten Tatsache der Erdenentwicklung zu tun haben.«^[2]

Anmerkungen:

»Alle aus unterschiedlichen Quellen entnommenen Zitate in diesem Buch sind kursiv gedruckt.«

■ »Zitate aus der Heiligen Schrift sind eingerückt.«

»Die im Text eingebetteten Original-Zitate aus Büchern und Vorträgen Rudolf Steiners sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«

Alle Zitate aus dem Neuen Testament sind – soweit nicht anders angegeben – in der Übersetzung von *Heinrich Ogilvie* (1893 bis 1988), Gründungsmitglied und Priester der *Christengemeinschaft*, wiedergegeben.

Alle älteren Zitate in diesem Buch sind an die heute gültige Rechtschreibung angepasst.

Die Kindheitsgeschichte Jesu in den Evangelien

In diesem einleitenden Kapitel wollen wir den Blick darauf richten, was man den Evangelien über die Geburt und die Kindheit Jesu entnehmen kann.

Wie wir sehen werden, wird man dabei auf einige Widersprüche und Ungereimtheiten stoßen.

1.1 Geburt und frühe Kindheit Jesu

Wenn jemand, der sich auf die Evangelien beruft, über die Geburt und frühe Kindheit Jesu erzählen möchte, so *könnte* er zu einer der beiden folgenden Schilderungen greifen.

1.1.1 1. Schilderung

In der Stadt Nazareth in Galiläa lebte eine Jungfrau. Ihr Name war *Maria*. Sie war verlobt mit einem Manne namens *Joseph* aus dem Hause *Davids*.

In der Zeit, als Elisabeth mit Johannes dem Täufer im sechsten Monat schwanger war, wurde der Engel Gabriel von Gott zu Maria gesandt. Als der Engel ihr dann erschien, begrüßte er sie, sprach sie als »Begnadete« an und sagte, dass der Herr mit ihr sei.

Maria war aufgrund dieser erhabenen Erscheinung und dieses außergewöhnlichen Grußes ganz außer sich und verstand die Worte des Engels nicht. Gabriel sagte ihr, sie solle sich nicht fürchten. Dann verhiess er ihr, dass sie schwanger werde und einen Sohn gebären werde, den sie Jesus nennen solle. Dieser werde ein Sohn des Höchsten genannt werden und Gott, der Herr werde ihm den Thron

seines Vaters David geben. Er werde für alle Zeiten König sein über das Haus Jakobs.

Maria war ganz bestürzt und verstand die Prophezeiung nicht, da sie sich nicht bewusst war, jemals mit einem Mann zusammen gewesen zu sein. Folglich konnte sie sich nicht erklären, dass sie schwanger war oder werden könnte. Da antwortete ihr der Engel, dass der Heilige Geist über sie kommen und die Kraft des Höchsten sie überschatten werde. Weiter sagte er, dass der Sohn, den sie gebären werde, »Sohn Gottes« genannt werde.

Dann verließ der Engel sie wieder.

In jenen Tagen, als *Quirinus* Statthalter von Syrien war, erging ein Erlass des Kaisers *Augustus*: Alle Bewohner des Reiches sollten sich registrieren lassen. Es war die erste Volkszählung. Alle machten sich auf in ihre Vaterstadt, um sich eintragen zu lassen.

Auch Joseph, der aus der Sippe Davids stammte, befolgte die Anweisung und zog mit seiner schwangeren Frau nach Bethlehem in Judäa, der Stadt Davids, um sich dort registrieren zu lassen.

Als sie dort angekommen waren, kam für Maria die Stunde ihrer Niederkunft und sie gebar einen Sohn, ihren erstgeborenen. Da die Familie keine Herberge fand, wickelte sie das Kind in Windeln und bettete es in eine Krippe.

In der Gegend waren Hirten auf dem Feld, die bei ihrer Herde Nachtwache hielten. Da erschien ihnen plötzlich ein Engel des Herrn. Die Hirten wurden von mächtiger Furcht ergriffen. Der Engel beruhigte sie und sagte, dass sie sich nicht fürchten müssten, da er eine große Freude, die für alle Menschen bestimmt sei, zu bringen habe.

Dann verkündete der Engel, dass der Heilsbringer in der Stadt Davids geboren sei, und dass sie das neugeborene Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liegend finden werden.

Plötzlich waren bei dem Engel die himmlischen Heerscharen, die Gott mit erhabenen Worten priesen.

Als die Engellerscheinungen vorüber waren, beschlossen die Hirten, sich sofort auf den Weg nach Bethlehem zu machen, um Zeugen von diesem Ereignis zu werden.

Als sie dort ankamen, fanden sie Maria und Joseph sowie das Kind, das in einer Krippe lag. Sie berichteten von den Worten, die der Engel zu ihnen gesprochen hatte, und alle, die es hörten, staunten.

Dann kehrten die Hirten wieder heim. Sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.

Als der Knabe acht Tage alt war, musste er nach jüdischem Brauch beschnitten werden. In diesem Zuge wurde ihm der Name *Jesus* gegeben, wie es der Engel Gabriel der Maria aufgetragen hatte.

Als vierzig Tage nach der Geburt Jesu die Tage der Reinigung erfüllt waren, musste Jesus als erstgeborener Sohn Marias im Tempel symbolisch dem Herrn übergeben bzw. »dargebracht« werden, wo er durch ein Geldopfer ausgelöst werden konnte.

Als Maria und Joseph den Jesusknaben gerade in den Tempel hineintrugen, um ihn darzubringen, trat ein alter Mann namens *Simeon* heran. Dieser fromme und gerechte Mann hatte die Weissagung empfangen, dass er nicht eher sterben werde, bis er den Gesalbten des Herrn erblickt habe.

Als dieser das Kind sah, war er ganz entzückt, nahm es auf seine Arme und pries Gott. Dann segnete er Jesu Eltern, die über das, was er sagte, sehr verwundert waren.

Nachdem die Eltern alles nach dem jüdischen Gesetz vollbracht hatten, kehrten sie nach Nazareth zurück.

1.1.2 2. Schilderung

In der Stadt Bethlehem in Judäa lebte in der Zeit des Königs *Herodes* ein Mann namens *Joseph* aus dem Hause *Davids*. Joseph war verlobt mit einer Frau, die den Namen *Maria* trug.

Noch ehe die beiden zusammenzogen, wurde Maria schwanger. Joseph, der ein gerechter Mann war, wollte Marias Geheimnis nicht dem Gerede der Menschen preisgeben. So beschloss er, sie in Stille zu verlassen.

Da erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und trug ihm auf, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen, da sie ein Kind erwarte, das unter dem Walten des Heiligen Geistes empfangen worden sei. Dem Sohn, den sie gebären werde, solle er den Namen Jesus geben.

Nachdem Joseph aus dem Traum erwachte, befolgte er das Geheiß des Engels. Er nahm seine Frau zu sich in sein Haus. Als Maria dann einen Sohn gebar, gab er ihm den Namen Jesus.

Nachdem Jesus geboren war, kamen Priesterweise bzw. Sternenkundige aus dem Morgenland nach Jerusalem. Sie suchten nach dem, der als König der Juden geboren war, um ihm zu huldigen. Sie hatten seinen Stern aufgehen sehen, der sie bis hierher geführt hatte.

Als Herodes davon Kunde erhielt, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammenkommen, um von ihnen einen Hinweis darauf zu erhalten, wo der Messias geboren wurde. Sie sagten ihm, dass der Messias gemäß dem Wort des Propheten in Bethlehem in Judäa zur Welt kommen werde.

Dann berief Herodes heimlich die Priesterweisen herbei und ließ sich von ihnen genau die Zeit angeben, wann der Stern erschienen war. Anschließend sandte er sie nach Bethlehem und gab ihnen den Auftrag, gründlich nach dem Kind zu forschen und ihm unter dem Vorwand, dem Kindlein auch huldigen zu wollen, anschließend Bericht zu erstatten.

Daraufhin machten sich die Weisen auf den Weg. Der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er an dem Orte stehenblieb, wo das Kind war.

Es ergriff sie übermächtige Freude. Sie traten in das Haus ein und sahen das Kind mit seiner Mutter. Sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm. Dann öffneten sie ihre Schatzkästen und schenkten dem Kindlein ihre Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Im Traum empfangen die Weisen die Aufforderung, nicht zu Herodes zurückzukehren. So zogen sie auf einem anderen Weg zurück in ihr Land.

Als sie weggezogen waren, erschien Joseph im Traum wieder der Engel des Herrn und wies ihn an, mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen, weil Herodes nach dem Kind suchen lasse, um es zu töten.

Joseph stand auf und nahm noch in der gleichen Nacht das Kind und seine Mutter und machte sich mit ihnen auf den Weg nach Ägypten.

Als Herodes gewahr wurde, dass die Priesterweisen ihn getäuscht hatten, geriet er in großen Zorn. Er sandte seine Leute aus und befahl ihnen, alle Knaben im Alter von bis zu zwei Jahren in Bethlehem und der ganzen Umgebung zu töten. Dadurch – so glaubte er – würde auch der neugeborene König der Juden, der ihm seinen Thron streitig machen könnte, getötet werden.

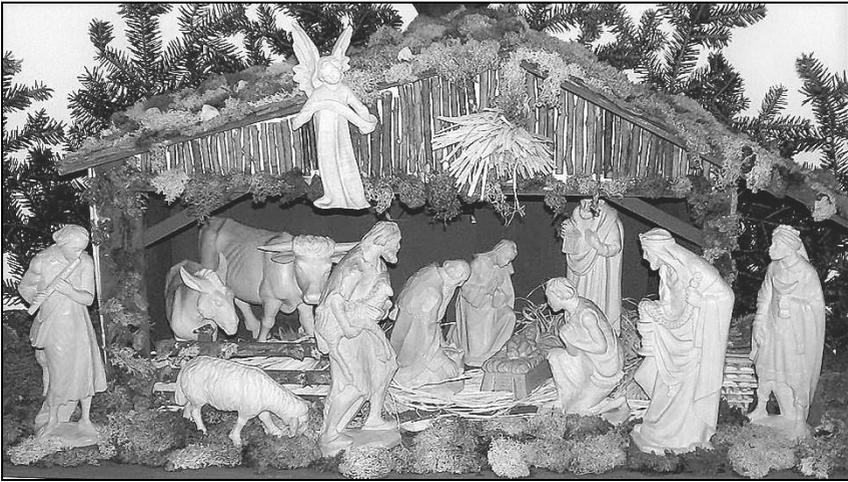
Nachdem Herodes gestorben war, erschien Joseph in Ägypten erneut der Engel des Herrn im Traum und gab ihm die Anweisung, mit dem Kind und der Mutter wieder in das Land Israel zurückzukehren.

Da stand Joseph auf, nahm das Kind und seine Mutter und kehrte in das Land Israel zurück.

1.1.3 Ein Vergleich der beiden Schilderungen

Für einen Leser, der in einem christlichen Umfeld aufgewachsen ist, dürften diese beiden Erzählungen gewiss nicht neu sein. Er wird das, was das Neue Testament über die Geburt und die frühe Kindheit Jesu schildert, schon im Religionsunterricht, in der Kirche oder auch im Familienkreis häufig gehört haben.

Dennoch könnte er – insbesondere dann, wenn er die Evangelien noch nie sehr gründlich und aufmerksam gelesen haben sollte – ein wenig verwundert sein. Er wird vielleicht glauben, dass die ihm vertraute Kindheitsgeschichte Jesu, die man oftmals auch als »Weihnachtsgeschichte« bezeichnet, hier auseinandergerissen und in zwei recht verschieden klingende Geschichten verpackt wurde. Schließlich kennen wir alle das Szenario, das in den vielen Krippen, die in Kirchen, öffentlichen Einrichtungen und auch in etlichen Wohnstuben zur Weihnachtszeit aufgestellt werden, dargestellt wird.



In diesem findet man bekanntlich *sowohl* die Hirten *als auch* die Weisen aus dem Morgenland, die üblicherweise als die »Heiligen Drei Könige« bezeichnet werden.

Von den Königen ist aber in der ersten Schilderung und von den Hirten in der zweiten nicht die Rede.

Also könnte ein solcher Leser vermuten, dass die biblische Erzählung über die Geburt und die frühe Kindheit Jesu hier zersplittert worden ist.

Das ist aber keineswegs der Fall! Richtig ist das Gegenteil: Die uns vertraute Erzählung der Geburt und Kindheit Jesu stellt vielmehr eine Vermischung zweier verschiedener Berichte dar. Auf künstliche Art werden in der üblichen Weihnachtsgeschichte zwei völlig verschiedene Schilderungen zu einer *Legende* verwoben.

Die erste Schilderung, die hier gegeben wurde, orientiert sich sehr, sehr eng – zum Teil sogar fast wörtlich – an dem, was der Evangelist *Lukas*^[1] erzählt. Die zweite lehnt sich sehr eng an den Bericht an, den *Matthäus*^[2] gibt. Lukas und Matthäus sind im Übrigen die einzigen Evangelisten, die über die Geburt und frühe Kindheit Jesu schildern. Sie werden in der kompletten Heiligen Schrift nichts Wesentlichen über die Kindheit Jesu finden, was über das hier Dargestellte

hinausginge. Es gibt nur eine Ausnahme, auf die wir an späterer Stelle (☞ Kapitel 4, S. 75ff.) noch ausführlich eingehen werden. Gemeint ist damit die Erzählung von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel, die wir im Lukas-Evangelium finden.

Am Rande sei noch erwähnt, dass sich interessanterweise weder bei Lukas noch bei Matthäus ein Hinweis darauf finden lässt, dass ein Ochse und ein Esel an der Krippe standen, wie wir das aus vielen Erzählungen und Darstellungen kennen. Diese Information findet man nur im »Pseudo-Matthäus-Evangelium«, das zu den Apokryphen, also denjenigen Schriften gehört, die nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurden. Hier heißt es:

»Am dritten Tage nach der Geburt des Herrn verließ Maria die Höhle und ging in einen Stall. Sie legte den Knaben in eine Krippe, und ein Ochse und ein Esel beteten ihn an. Da ging in Erfüllung, was durch den Propheten Habakuk gesagt ist: ›Zwischen zwei Tieren wirst du erkannt‹.«

1.2 Widersprüche in den Erzählungen über die Geburt und Kindheit Jesu

Wenn man die beiden Kindheitserzählungen bei Lukas und Matthäus aufmerksam und unbefangen liest, kommt man nicht umhin zuzugeben, dass diese nicht nur höchst unterschiedlich, sondern sogar sehr *widersprüchlich* sind.

Wir wollen zunächst diese ganz offensichtlichen Widersprüche betrachten.

1.2.1 Die Abstammung Jesu

Der *erste* und deutlichste Widerspruch, der im Grunde gar nicht zu überlesen ist, betrifft die Abstammung bzw. die Vorfahren Jesu. Wie Sie im Neuen Testament nachlesen können, geben sowohl Lukas^[3] als auch Matthäus^[4] die *Abstammung* Jesu sehr ausführlich an. Solche Geschlechtsregister wurden im jüdischen Kulturkreis stets ganz gewissenhaft geführt, so dass man *größere* Fehler oder Irrtümer ausschließen kann. Es werden in den beiden Evangelien die männlichen

Vorfahren – bis hin zu Jesu Vater *Joseph* – aufgelistet. In der heutigen Genealogie würde man bei dieser Auflistung von der »Stammlinie« sprechen. Lukas beginnt bei *Adam* (76 Generationen), Matthäus beginnt »erst« bei *Abraham*, dem Stammvater der Juden (42 Generationen). Von Abraham bis zu König *David* (14 Generationen) sind beide Generationenfolgen identisch. Gemäß beiden Evangelisten stammt Jesus also aus dem Königshause David ab. Bis dahin kann man somit noch nicht von einer widersprüchlichen Darstellung sprechen.

Nun kommt aber der entscheidende Unterschied!

Gemäß Lukas gehört Jesus der *nathanischen Linie* an. Er ist also ein Nachfahre von Davids Sohn *Nathan*. Laut der Darstellung, die man bei Matthäus findet, entstammt er der *salomonischen Linie* und ist somit ein Nachfahre von Davids Sohn *Salomon*, einem Bruder Nathans. Ab David treten in den beiden Linien lediglich drei gleiche Namen auf: *Salathiel* und *Zorobabel* sowie *Joseph* als Vater. Ob mit diesen Namen *dieselben* Persönlichkeiten gemeint sind, wollen wir zunächst noch offenlassen.

Natürlich sind diese Unstimmigkeiten in den Abstammungslinien auch schon den Kirchenvätern des frühen Christentums aufgefallen. Da das Problem nicht lösbar zu sein schien, entschloss man sich dazu, der Auflistung der Vorfahren eine bloß symbolische Bedeutung beizumessen. Über diese Sichtweise sind die Theologen und Kirchenlehrer bis zum heutigen Tag nicht hinausgekommen. So schrieb auch der ehemalige Papst *Benedikt XVI.* (1927 bis 2022) in seinem 2012 erschienenen Buch »*Jesus von Nazareth*«:

»*Wie soll man das erklären? Abgesehen von Elementen, die dem Alten Testament entnommen sind, haben beide Autoren mit Überlieferungen gearbeitet, deren Quellen wir nicht rekonstruieren können. Es scheint mir schlicht überflüssig, Hypothesen darüber aufzustellen. Beiden Evangelisten kommt es nicht auf die einzelnen Namen an, sondern auf die symbolische Struktur, in der sich der Ort Jesu in der Geschichte darstellt.*«^[5]

Wenn man zu bequem ist, sich um ein wahres Verständnis für die Heilige Schrift zu bemühen, könnte man mit diesem Totschlagar-

gument auch gleich bei *allen* Stellen in der Bibel, die man nicht sofort versteht, sagen, sie hätten nur eine symbolische Bedeutung! So könnte man selbst die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi als etwas nur Symbolisches herabwürdigen und entweihen!

Es soll hier darauf verzichtet werden, auf weitere ›geistreiche‹ Erklärungen einzugehen, die andere ›findige‹ Theologen und Exegeten in den letzten Jahrhunderten geliefert haben, um den Widerspruch in den beiden Abstammungslinien *vermeintlich* aufzulösen.

Es mag für viele etwas erstaunlich sein, dass die Aufzählung der Vorfahren Jesu mit »Joseph«, der ja nach allgemeiner Anschauung nicht sein leiblicher Vater ist, endet. Insbesondere im konfessionellen Christentum geht man davon aus, dass Jesus von Maria, seiner Mutter, jungfräulich, also ohne einen menschlichen Zeugungsakt empfangen worden sei und dass der Joseph somit sein Zieh- oder Stiefvater gewesen wäre.

Wäre Joseph *nicht* der *leibliche* Vater Jesu, so würden die angegebenen Ahnenreihen, die ja eine Aussage über die Vererbungsströme und Blutlinien treffen sollen, überhaupt keinen Sinn ergeben.

1.2.2 Die Geburtsstätte Jesu

Der *zweite* Widerspruch bezieht sich auf die Geburtsstätte Jesu. Beide Evangelisten berichten *übereinstimmend*, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde.

Allerdings erzählt Lukas, dass Maria den Knaben in eine (*Futter*)-*Krippe* legte, weil die Eltern keinen Platz in einer Herberge fanden:

»Es geschah aber, als sie dort waren, dass für Maria die Stunde ihrer Niederkunft kam, und sie gebar ihren Sohn, den erstgeborenen, und wickelte ihn in Windeln und bettete ihn in eine Krippe, denn in der Herberge selbst war für sie kein Raum.«

(Lukas 2, 6f.)

Es ist anzunehmen, dass diese Krippe sich in einem *Stall*, vielleicht auch in einer Höhle oder Grotte befand. Dem bereits erwähnten »*Pseudo-Matthäus-Evangelium*«, in dem die Geburtsgeschichte Jesu

etwas ausgeschmückt wird, ist zu entnehmen, dass Maria mit dem Knaben erst am dritten Tag nach der Geburt die Höhle, in der Jesus wohl geboren wurde, verließ und in einen Stall ging, wo sie den Knaben in eine Krippe legte (☞ S. 15).

Gemäß Matthäus lag das neugeborene Kind jedoch in einem *Haus*, in das die drei Weisen aus dem Morgenland eintraten, um ihm zu huldigen. Dort heißt es:

»Als sie den Stern erschauten, erfüllte sie übermächtige Freude. Sie traten in das Haus ein, sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen vor ihm nieder und huldigten ihm.«

(Matthäus 2, 10f.)

Der Unterschied zwischen einem Stall bzw. einer Höhle und einem Haus war in der damaligen Zeit ein genauso großer wie heute.

1.2.3 Der Wohnort der Eltern Jesu

Der dritte Widerspruch betrifft den Wohnort der Eltern Jesu. Lukas berichtet, dass Joseph mit Maria, seiner schwangeren Frau, zur Schätzung bzw. Volkszählung aus der Stadt Nazareth in Galiläa, wo sie wohnten, nach Bethlechem in die Stadt Davids in Judäa gezogen war. Joseph musste sich *dort* registrieren lassen, weil er aus dem Hause und der Sippe Davids abstammte:

»So zog auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlechem heißt, weil er aus dem Hause und der Sippe Davids war, um sich eintragen zu lassen zusammen mit Maria, seiner Frau, die schwanger war.«

(Lukas 2, 4f.)

Bethlechem war also Josephs Vaterstadt. Wie bereits erwähnt fanden sie dort keine Unterkunft, so dass sie mit einem Stall oder vielleicht auch einer Höhle oder Grotte vorlieb nehmen mussten, in dem Jesus dann geboren wurde.

Bei Matthäus ist keine Rede davon, dass die Familie erst aus Nazareth oder einem anderen Ort nach Bethlehem angereist ist. Sie war in Bethlehem daheim, vermutlich in dem Haus, in dem Jesus zur Welt kam.

1.2.4 Die Anweisung, dem Knaben den Namen »Jesus« zu geben

Ein vierter Widerspruch bezieht sich darauf, wer von wem bzw. auf welche Art die Anweisung bekam, dem Knaben den Namen »Jesus«, den man üblicherweise mit »Gott hilf« übersetzt, zu geben. Gemäß Rudolf Steiner bedeutet der Name eigentlich »geistiger Heiler« oder »geistiger Arzt«. Lukas schreibt, dass es der Erzengel *Gabriel* war, der Maria anwies, ihrem Knaben diesen Namen zu geben:

»Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; den sollst du Jesus nennen.«

(Lukas 1, 30f.)

Matthäus hingegen schildert, dass ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum diese Anweisung gab:

»Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist unter dem Walten des Heiligen Geistes empfangen. Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.«

(Matthäus 1, 20f.)

In der folgenden Übersicht haben wir diese vier Widersprüche noch einmal dargestellt:

	gemäß Lukas	gemäß Matthäus
Abstammung Josephs	von Davids Sohn Nathan	von Davids Sohn Salomon
Geburtsstätte Jesu	in einem Stall oder einer Höhle in Bethlehem	im elterlichen Haus in Bethlehem
Wohnort der Eltern	Nazareth	Bethlehem
Auftrag, den Knaben Jesus zu nennen	durch den Erzengel Gabriel an Maria (bei der Verkündigung)	durch einen Engel des Herrn an Joseph (im Traum)

1.3 Ungereimtheiten in den Erzählungen über die Kindheit Jesu, die Fragen aufwerfen

Es gibt noch einige weitere Passagen in den beiden Kindheits-schilderungen, die man zwar nicht unbedingt als Widersprüche, immerhin aber als große *Ungereimtheiten* betrachten muss, die viele Fragen aufwerfen. Einige *höchst besondere* Ereignisse werden nämlich nur von jeweils einem der beiden Evangelisten erwähnt, während der andere nichts darüber schreibt. Da es sich bei diesen Ereignissen um sehr wichtige und bedeutende handelt, muss man schon fragen, warum nur einer der beiden Schreiber es für notwendig hielt, davon zu berichten.

1.3.1 Geschehnisse, über die nur Lukas schreibt

Werfen wir zunächst einen Blick auf ein paar Geschehnisse, von denen nur Lukas berichtet.

Von einem besonders grandiosen Ereignis schildert Lukas gleich im 1. Kapitel.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 21 – 27 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

1.5 Die Auflösung der *scheinbaren* Widersprüche in den beiden Kindheitsschilderungen

Wie können wir uns einen Reim auf die beiden höchst unterschiedlichen Kindheitserzählungen machen? Wie können wir damit zurechtkommen? Haben Lukas und Matthäus etwa nicht ›richtig‹ in der Akasha-Chronik gelesen?

Nun, oftmals erscheint etwas, was eigentlich ganz naheliegend ist, besonders weit entfernt zu sein. Wenn die beiden Kindheitsschilderungen widersprüchlich sind, so liegt doch die Erklärung auf der Hand: Man kann beim besten Willen *nicht* davon ausgehen, dass beide Evangelisten von *demselben* Jesus schildern! Es müssen *zwei verschiedene* Knaben gewesen sein! Lukas berichtet über den einen, Matthäus über den anderen Jesus.

»So finden wir bei Matthäus den einen Teil der Wahrheit, bei Lukas den anderen Teil der Wahrheit. Wörtlich müssen wir beide nehmen, denn die Wahrheit der Welt ist kompliziert.«^[8]

Es gibt übrigens einige alte Dokumente, zum Beispiel die »*Gemeinregel von Qumran*«, in denen explizit davon die Rede ist, dass *zwei* Messiasse erwartet wurden. Auch im Alten Testament findet sich ein zarter Anklang darauf, dass von dem Erscheinen zweier »Gesalbter«, also zweier Messiasse ausgegangen wurde. Dort ist von einem aus einer goldenen Schale und sieben Öllampen bestehenden Leuchter die Rede. Dieser wird von zwei Ölbäumen überragt, die an der linken und rechten Seite der Schale stehen. Ein Engel antwortete *Sacharja* auf dessen Frage, was die beiden Ölbäume zu bedeuten haben, dass es sich dabei um die beiden Gesalbten handele:

»Ich fragte ihn weiter: Was bedeuten die zwei Ölbäume auf der rechten und auf der linken Seite des Leuchters? Und weiter fragte ich ihn: Was bedeuten die beiden fruchttragenden Zweige der Ölbäume bei den beiden goldenen Röhren, die das goldene Öl von ihnen herab ausgießen? Er sagte zu mir: Weißt du nicht, was sie bedeuten? Ich erwiderte: Nein, mein Herr. Er sagte: Das sind die **beiden Gesalbten**, die vor dem Herrn der ganzen Erde stehen.«

(Sacharja 4, 11ff.)

Ein »Gesalbter« zu sein, bedeutet im Übrigen, mit der Kraft des Christus durchdrungen und durchtränkt zu sein.

Bemerkenswert ist noch die Tatsache, dass es viele Gemälde aus früheren Zeiten gibt, auf denen neben der Mutter Jesu *zwei* Knaben dargestellt sind. Das wird dann meistens so gedeutet, dass der zweite Knabe Johannes der Täufer sei, was möglicherweise in *einigen* Fällen auch so vom Maler gemeint sein mag (☞ Anhang, S. 120f.).

Wenn man mit der Existenz der *zwei* Jesusknaben einen Sinn verbinden oder wenn man gar dieses große Mysterium aufhellen möchte, kommt man mit äußeren Dokumenten – wie auch die Heilige Schrift eines ist – nicht weiter. Erst durch die geistige Forschung Rudolf Steiners können wir ein Verständnis dafür gewinnen, warum es *notwendigerweise* zweier Jesuskinder bedurfte. Rudolf Steiner hatte genau wie die Evangelisten die Gabe, in der Akasha-Chronik zu lesen und somit die Ereignisse zu rekonstruieren.

Die Tatsache, dass es nicht nur *einen* Jesus gab, mag für viele überraschend, möglicherweise sogar anstößig und schockierend sein, aber es ist eine Wahrheit, und die Wahrheit fragt nicht danach, was den Menschen sympathisch ist.

Man kann vielleicht noch die Frage aufwerfen, *warum* in den Evangelien nicht ganz unmissverständlich von *zwei verschiedenen* Jesusknaben berichtet wird, so dass es keinen Zweifel an dieser Tatsache geben könnte.

Zunächst einmal muss man wissen, dass es viele göttlich-geistige Wahrheiten gibt, für die die Menschheit eines bestimmten Zeitalters noch nicht reif ist, die sie überfordern würden, die für sie sogar schädlich sein könnten. Das Wissen von den zwei Jesus-Persönlichkeiten hätte die Mehrheit der Menschen *vor dem 20. Jahrhundert* noch nicht fassen und nicht ertragen können. Das Gleiche gilt auch für viele andere geistige Tatsachen, etwa für die Reinkarnation, das Gesetz der wiederholten Erdenleben, und das damit eng verbundene Karmagesetz. Hätten die Menschen früherer Jahrhunderte von der Reinkarnation gewusst, so hätte die große Gefahr bestanden, dass sie ihr aktuelles Erdenleben nicht so wichtig genommen hätten. Viele hätten sich gesagt, was soll ich mich jetzt bemühen, ein anständiger

Mensch zu werden, da ich doch noch in vielen weiteren Inkarnationen dazu die Zeit habe.

Somit ist zu vermuten, dass die göttlichen Weltenlenker dafür gesorgt haben, dass die beiden Kindheitsschilderungen derart abgefasst wurden, dass man sie zunächst so auffassen kann, als ginge es jeweils um *ein und dasselbe* Kind. Wie die letzten zwei Jahrtausende gezeigt haben, ist das auch ganz gut gelungen. Man musste nur über einige Widersprüche und Ungereimtheiten hinwegsehen, sofern man diese überhaupt erkannt haben sollte. Diese Interpretation wäre nicht möglich gewesen, wenn die beiden Knaben einen unterschiedlichen Namen getragen hätten. Diesen Namen, also Jesus, zu wählen, wurde Maria bzw. Joseph aber aus der geistigen Welt auferlegt, was ja bei beiden Jesusknaben auch in den Evangelien verbürgt ist. Die Namen der Eltern, Maria und Joseph, waren in der damaligen Zeit sehr weit verbreitet.

Auf der anderen Seite sind es aber gerade diese unterschiedlichen, widersprüchlich erscheinenden Schilderungen, die den Menschen, sobald es an der Zeit ist, ermöglichen, diese Widersprüche als *vermeintliche* oder *scheinbare* aufzudecken, Widersprüche, die gar keine sind, weil eben von zwei verschiedenen Jesusknaben die Rede ist. Darauf kann heute jeder Mensch selbst kommen. Die ganzen tiefen Hintergründe kann natürlich nur ein großer Eingeweihter wie etwa Rudolf Steiner erkennen und vermitteln. *Heute* ist die Menschheit reif genug, um dieses Mysterium zu durchschauen und die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse aufzunehmen und – zumindest bis zu einem gewissen Grad – auch zu verstehen.

Im Übrigen werden in den nächsten Jahrhunderten und Jahrtausenden von den Menschen, die dann als Eingeweihte und Geisteslehrer verkörpert sein werden, viele weitere geistige Wahrheiten in die Welt gebracht werden, für deren Verständnis wir heute noch nicht reif sind. Die Wahrheit, dass zu Beginn unserer Zeitrechnung zwei Jesusknaben auf der Erde erschienen sind, gehört zu denjenigen, die wir schon in unserem jetzigen Leben aufnehmen und verstehen sollten.

Selbstverständlich waren die beiden Jesus-Persönlichkeiten – wie wir noch sehen werden – alles andere als gewöhnliche, durchschnittliche oder gar schlichte, sondern höchst außergewöhnliche *Men-*

schen, deren Wesensglieder (☞ Kapitel 2, S. 35ff.) auf ganz besondere und höchst komplizierte Art beschaffen waren. Gewöhnliche körperliche Hüllen hätten später niemals das Ich bzw. den Geist des über alle Maßen erhabenen Gotteswesens, des Christus, tragen können; sie wären regelrecht verglüht oder zerborsten.

Die beiden Jesus-Persönlichkeiten sind von jung auf unter der Leitung des Heiligen Geistes zum Christus-Träger herangereift. Auch dem bzw. den Menschen Jesus gebührt unsere allerhöchste Verehrung.

Die Juden bzw. die Israeliten werden als das »auserwählte Volk« bezeichnet. In der Tat war dieses Volk dazu auserwählt, dass aus ihm über viele Generationen hinweg schließlich solche menschlichen Hüllen entstehen konnten, in denen sich die beiden Jesusknaben inkarnieren konnten. Mit diesen beiden Verkörperungen war die Mission des jüdischen Volkes erfüllt.

Welche der beiden Jesus-Wesenheiten schließlich das Christus-Ich aufnahm, werden wir etwas später erörtern. Warum es zu der Erdenmission Christi zweier Jesusknaben, die in Kapitel 3 (☞ S. 51ff.) näher vorgestellt werden sollen, bedurfte und wie unglaublich kompliziert alle notwendigen Verrichtungen waren, werden wir noch sehen.

1.6 Warum scheint es im konfessionellen Christentum nicht bekannt zu sein, dass es zwei Jesusknaben gab?

Die ganz überwiegende Mehrheit unserer Mitmenschen dürfte noch nie davon gehört oder gelesen haben, dass es zu Beginn unserer Zeitrechnung nicht nur einen, sondern zwei Jesusknaben gab.

Das liegt ganz gewiss daran, dass im konfessionellen Christentum davon keine Rede ist. Dass die Kirchen überhaupt so wenig Verlässliches über geistige Wahrheiten lehren können, kommt insbesondere daher, dass sie davon ausgehen, dass die göttlich-geistige Welt sich *ausschließlich* bis vor etwa 2.000 Jahren den Menschen geoffenbart hätte. Somit rechnen sie im Wesentlichen nur mit den Offenbarungen, die Moses, den alten Propheten sowie den Evangelisten

zuteil wurden. Nur diese Persönlichkeiten halten sie für autorisiert, göttlich-geistige Wahrheiten zu verbreiten. Die kirchlichen Lehren basieren vorwiegend darauf, wie die Kirchenväter der ersten nachchristlichen Jahrhunderte diese Urtexte übersetzt und ausgelegt haben. Diesen Status haben sie eingefroren. Lediglich wurden einige geringfügige Änderungen oder Ergänzungen durch den einen oder anderen Konzilsbeschluss vorgenommen. Alles, was seitdem durch die sogenannten »Neuoffenbarungen«, wie sie in erster Linie in den letzten Jahrhunderten durch hohe Eingeweihte, allen voran Rudolf Steiner, in die Welt gekommen sind, ignorieren sie und lehnen sie auf das Schärfste ab.

Stellen Sie sich vor, unsere Wissenschaften würden genauso verfahren! Dann würde zum Beispiel ein heutiger Astronom sagen: »Das, was die großen Astronomen bis vor gut 500 Jahren erforscht und veröffentlicht haben, war uneingeschränkt richtig. Die Erde ist eine Scheibe, und die Sonne dreht sich um die Erde. Mehr kann man über diese Dinge nicht wissen. Es gibt seitdem nichts mehr, was noch erforscht werden könnte. Alles, was Astronomen in neuerer Zeit gesagt haben, kann nur falsch sein.«

Jedem Kirchenvertreter käme das absolut paradox vor, obwohl diese prinzipiell ebenso verfahren.

Wenn man bedenkt, dass viele Kirchenvertreter sehr kluge Menschen sind und dass es insbesondere in Kreisen der katholischen Kirche sehr wohl auch Eingeweihte gab und vermutlich immer noch gibt, kann man im Grunde nicht annehmen, dass dort diese Tatsache nicht bekannt wäre. Das bedeutet natürlich nicht, dass *jeder* Kleriker davon wissen müsste.

Somit kann man fragen: Warum geben die Kirchen dieses Geheimnis nicht preis?

Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Möglicherweise ist man in kirchlichen Kreisen der Meinung, dass die Menschen immer noch nicht reif seien, von solchen Mysterien zu erfahren. Bis vor gut hundert Jahren wäre diese Ansicht noch durchaus berechtigt gewesen.

Ebenfalls denkbar ist, dass die Kirchen ihre »Schäfchen« *immer noch* auf der Kindheitsstufe halten wollen, wie das in den ver-

flossenen Jahrhunderten der Fall war. Somit sind sie bestrebt, ihre Lehren so einfach wie möglich zu gestalten. Alles, was die Kirchen lehren, sollen die Menschen glauben, ohne es verstehen zu können und zu müssen. Über Kinder lässt sich bekanntlich leichter Macht ausüben als über Erwachsene.

Ein ganz konkreter Grund dafür, dass die überwiegende Mehrheit der Kirchenvertreter das Mysterium der zwei Jesusknaben nicht verstehen kann oder will, ist, dass sie die *Präexistenz* der menschlichen Seele und somit die Wahrheit der wiederholten Erdenleben nicht anerkennt. Die katholische Kirche bezeichnet die Reinkarnationslehre sogar als Irrlehre. Man geht davon aus, dass jede einzelne Seele, die sie auch als »Geistseele« bezeichnet, von Gott aus dem »Nichts« geschaffen und mit den durch die Zeugung verschmolzenen elterlichen Zellen verbunden werde. Im »*Katechismus der katholischen Kirche*« heißt es:

»Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist – sie wird nicht von den Eltern »hervorgebracht« – und dass sie unsterblich ist: Sie geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen.«^[9]

Also können die Menschen, wenn sie die Laune zu einem Zeugungsakt haben, der dann zu einer Befruchtung führt, den Herrgott zu ihrem Diener machen, indem er eine Seele erzeugen muss. Man braucht nur ein wenig darüber nachzudenken, um erkennen zu können, wie absurd diese Vorstellung ist, die auch heute noch von den Kirchen vertreten wird! Auf solche Ungereimtheiten angesprochen geben Kirchenvertreter meistens Floskeln wie »Gottes Wege sind unerforschlich!« zur Antwort. Der amerikanische Autor *James Morgan Pryse* (1859 bis 1942) weist auf die Absurdität dieser These mit folgenden Worten hin:

»Das Seltsame dieser Theorie wird sofort offensichtlich, weil sich natürlich darin, dass sterbliche Körper die zeitlichen Wohnungen für unsterbliche Seelen werden, eine lächerliche Widersinnigkeit zeigt insofern, als zugunsten jedes sterblichen Körpers, der zufällig gezeugt wird, eine unsterbliche Seele geschaffen werden muss.«^[10]

Heute *müssen* die Menschen wissen, dass die Reinkarnation eine Wahrheit ist. Ohne das Gesetz der Reinkarnation könnten viele Weltentatsachen nicht verstanden werden. Auch das Geheimnis der zwei Jesusknaben könnte ohne dieses Gesetz nicht vollumfänglich begriffen werden. Heute müssen wir wissen, dass wir alle uns viele Male auf dem irdischen Schauplatz verkörpern. Nur durch die Erfahrungen und Lernprozesse, die wir in unseren zahlreichen Erdenleben sammeln, ist es möglich, uns – insbesondere auf dem geistig-seelischen Feld – immer höher zu entwickeln und immer mehr zu vervollkommen. Zwischen zwei irdischen Inkarnationen verweilt der Mensch für eine lange Zeit, die sich nach Jahrhunderten bemessen kann, in der geistigen Welt, in der er zunächst sein letztes Erdenleben aufarbeitet und dann sein neues vorbereitet.

Was ist der Mensch? – Die Wesensglieder des Menschen

(Exkurs)

Wir müssen nun zunächst ein wenig vom Kernthema dieses Büchleins abschweifen und uns auf einen kleinen Exkurs begeben.

Vieles von dem, was in den folgenden Kapiteln geschildert werden soll, müsste unverständlich bleiben und geradezu nebulös anmuten, wenn man nicht wüsste, was eigentlich ein Mensch *wirklich* ist, was ihn ausmacht, was seine »Wesensglieder« sind.

In jeder Religion gehört es zu den fundamentalsten Glaubensgrundlagen, dass der Mensch etwas Unsterbliches, etwas Ewiges in sich trägt, das meistens als »Seele« bezeichnet wird. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten galt es als eine Selbstverständlichkeit, dass der Mensch ein *dreigliedriges* Wesen ist, das aus *Körper*, *Seele* und *Geist* besteht. Auf dem vierten Konzil zu Konstantinopel, das im Jahre 869 stattfand, wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass diese Dreigliederung immer mehr aufgeweicht wurde, indem der Geist gewissermaßen abgeschafft wurde.^[1] Nach kirchlicher Auffassung besteht der Mensch also lediglich aus Körper und Seele, der sie allerdings einige *geistige* Eigenschaften zugesteht und die sie deshalb manchmal auch als *Geistseele* bezeichnet.

Nachdem der Geist von der Kirche schon vor über 1.000 Jahren abgeschafft wurde, haben die Naturwissenschaftler mittlerweile auch die Seele abgeschafft. Das menschliche Wesen glauben die heutigen Wissenschaftler zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des Körpers erforscht haben. Für eine Seele oder gar für einen Geist ist in diesen Lehren kein Platz mehr. Dieje-

nigen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen wie Denken, Erinnern, Vorstellen und Fühlen, die derzeit noch nicht hinreichend erklärt werden können, glaubt man, früher oder später auf heute noch nicht bekannte physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten zu suchen.

Etwas überspitzt formuliert sehen die Naturwissenschaftler in dem Menschen nichts weiter als einen hochentwickelten Affen, der sich nur um ein paar Gensequenzen vom Menschenaffen unterscheidet. Die Existenz eines Menschen beschränkt sich gemäß ihrer Überzeugung nur auf die recht kurze Zeitspanne zwischen Geburt bzw. Empfängnis und Tod.

Viele unserer Mitmenschen, die noch nicht dieser materialistischen Anschauung verfallen sind, zweifeln allerdings an der Reinkarnationsidee, also an der Lehre von den wiederholten Erdenleben, und vielleicht sogar an der nachtodlichen Existenz des Menschen. Sie stellen sich die absolut berechtigten Fragen: Was am oder im Menschen könnte überhaupt *unsterblich* sein? Welche ›Instanz‹ oder ›Entität‹ im Menschen ist es, die den Tod überdauern und durch die vielen Erdenleben schreiten könnte?

2.1 Der physische Leib

Betrachten wir zunächst den Körper des Menschen, der sich jedem offenbart, der über gesunde Sinnesorgane verfügt. Dieser Leib ist in wundervoller Weise aus den mineralischen Stoffen der Erde aufgebaut. Somit können wir ihn »*physischer Leib*« oder »*stofflich-mineralischer Leib*« nennen. Es ist derjenige Leib, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können und den die Wissenschaft bereits in einem hohen Maße erforscht hat und erklären kann. Dieses Wesensglied ist das einzige, das sich der sinnlichen Anschauung unverhüllt zeigt. Einen solchen materiellen Leib haben auch die Tiere, die Pflanzen und die Mineralien, wenngleich sich diese Leiber in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden.

Wie man am Beispiel der Menschen, Tiere und Pflanzen sieht, kann ein solcher Leib *belebt* sein. Sobald aus einem solchen Leib das Leben weicht, ist dieser dazu verurteilt zu zerfallen. Die physischen Leiber von verstorbenen Menschen und Tieren verlieren ihre charakteristische Form und lösen sich wieder in diejenigen Stoffe auf, aus denen sie gebildet worden sind; sie verwesen. Das gleiche Schicksal ereilt auch eine abgestorbene Pflanze, die nach einiger Zeit verrottet. Nur Mineralien kann man weitestgehend kennen, indem man nur das Physische beobachtet und studiert.

Zeitgenossen, die der materialistischen Weltanschauung anheimgefallen sind, identifizieren ihr Wesen ganz mit ihrem Körper, ihrem physischen Leib. Diesen betrachten sie als ihr einziges Wesensglied. So ist es auch trotz zahlloser Gegenbeweise aus der Nahtod-Forschung immer noch wissenschaftlicher Konsens, dass das menschliche Bewusstsein durch das Gehirn hervorgebracht werde und dass es ohne dieses gar kein Bewusstsein geben könne.

Dieser physische Leib des Menschen ist fürwahr ein absolut großartiges Wunderwerk. Wenn man etwa an den vollkommenen Bau sowie die wunderbaren Funktionen des Herzens oder des Gehirns denkt, wird keiner bestreiten, dass es sich hierbei um ganz außergewöhnlich vollkommene und verehrungswürdige Organe handelt.

Dennoch ist dieser wunderbare Leib – wie jeder weiß – sterblich. Nach dem Tode löst er sich durch Verbrennung oder Verwesung wieder in der Erdenwelt auf. Ein Materialist, der ja der Auffassung ist, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, denkt somit absolut folgerichtig! Wenn dieser stofflich-mineralische Leib alles *wäre*, was den Menschen ausmacht, wenn er wirklich sein *einziges* Wesensglied *wäre*, dann wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod oder gar von Reinkarnation zu sprechen, da dieser Leib nach dem Tode verwest und letztlich ganz verschwindet! Aber wie wir im Folgenden sehen werden, ist die Annahme, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, ein gewaltiger Irrtum!

Vom ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib seziiert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Um einen plakativen Vergleich zu wählen,

könnte man sagen, dass man, wenn man nur diesen Leib betrachtet, so wenig vom wahren Menschen kennt, wie man von einem Eisberg kennt, wenn man nur die Spitze, die aus dem Meer ragt, betrachtet. Um verstehen zu können, *was* am Menschen unsterblich ist, also den Tod überdauert und durch die wiederholten Erdenleben schreitet, müssen wir wissen, was den Menschen in seiner *gesamten Wesenheit* wirklich ausmacht. Der Mensch ist nämlich *kein* reines »Körperwesen«; er ist *kein* »eingliedriges« Wesen.

Um das menschliche Wesen in seiner Gesamtheit wirklich erfassen zu können, müssen wir einen kurzen Blick auf das »Wesensgefüge« des Menschen, auf seine »Wesensglieder« werfen.

Der *heutige* Mensch besitzt über seinen physischen Leib hinaus noch drei höhere Wesensglieder, welche diesen *durchdringen*. Die gesamte menschliche Organisation, die aus *vier* »Wesensgliedern« besteht, zeigt sich nur der Anschauung eines mit Hellsichtigkeit begabten Menschen. Für einen Durchschnittsmenschen *scheinen* die drei höheren Glieder nicht zu existieren. Wenn sich ein solcher aber über die Aufgaben und Wirkungsweise dieser unsichtbaren Glieder informiert, so kann er zumindest ihre Offenbarungen wahrnehmen.

Die drei übersinnlichen menschlichen Wesensglieder und ihre Funktionen, die wir im Folgenden kurz erläutern wollen, waren den Weisen aller früheren Epochen bis zurück in die urindische Kultur vor rund 8.000 Jahren bekannt. Natürlich wurden ihnen damals andere Namen gegeben. Wir wollen uns hier an die Bezeichnungen halten, die in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners verwandt werden. Auch wenn die Bezeichnungen nicht so wichtig sein mögen, so braucht man doch ein Begriffssystem, um sich überhaupt verständigen zu können.

Um nun *wirklich* erfahren zu können, was ein Mensch ist, was ihn in seiner Wesenheit auszeichnet und von seinen Mitgeschöpfen unterscheidet, müssen wir ihn – plakativ formuliert – von einem geistigen Seher, wie Rudolf Steiner einer war, »sezieren« lassen. Nur ein Geistesseher ist in der Lage zu erkennen, aus welchen verschiedenen »Wesensgliedern« der Mensch besteht, was ihn also in seiner Gesamtheit ausmacht.

2.2 Der Ätherleib

Man könnte sich ja beispielsweise einmal fragen, warum Menschen, Tiere und Pflanzen im Gegensatz zu den Mineralien *Lebewesen* sind, warum sie wachsen und zur Fortpflanzung bzw. Vermehrung fähig sind. Die dazu benötigten *ursächlichen* Kräfte sind gewiss *nicht* in dem physischen Leib zu finden, denn über einen solchen verfügen die Mineralien auch.

Nun besitzt der Mensch neben seinem physischen Leib zunächst noch einen »Ätherleib«, den man auch »*Lebensleib*« oder »*Bildkräfteleib*« nennt. Der Ätherleib ist das unterste übersinnliche Wesensglied. Ohne diesen ätherischen Leib könnte in dem stofflich-mineralischen Leib kein *Leben* sein. Somit haben nicht nur Menschen, sondern alle *Lebewesen*, also auch Pflanzen und Tiere, einen solchen Leib.

Der Ätherleib ist gewissermaßen der ›Aufbauer‹ oder der ›Architekt‹ des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Dieser Leib enthält die *wirkenden* Kräfte, die jedes Lebewesen bis in seine Zellstruktur beleben und gestalten. Der Ätherleib regt alle Lebensfunktionen des physischen Leibes an, das heißt, er beschützt die Substanz des physischen Leibes dauernd vor dem Zerfall und regelt den Aufbau dieser Substanz. Er ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte und insbesondere auch des Gedächtnisses. Im Laufe der Entwicklung wird dieses ›Gewebe‹ von Erinnerungen und Urteilen zur Grundlage von Temperamenten, Gewohnheiten und Neigungen sowie des Charakters und des Gewissens. Wenn jemandem irgendeine Verrichtung so vertraut ist, dass er sie jederzeit aus einer Routine heraus ausführen kann, ohne sich darauf besonders konzentrieren zu müssen, sagt man, diese Tätigkeit sei ihm »in Fleisch und Blut« übergegangen. Diese Verrichtung ist ihm zur *Gewohnheit* geworden. Wie alle Gewohnheiten hat sich diese in den Ätherleib ›eingeschrieben‹. Richtigerweise müsste man also sagen, dass diese Tätigkeit – genauer alle Gedanken und Handgriffe, die dazu erforderlich sind – in den Ätherleib übergegangen ist.

Beim *heutigen* erwachsenen Menschen hat der Ätherleib etwa die gleiche Form wie der physische Leib, den er allerdings an allen Seiten *ein wenig* überragt. Daher bezeichnete Rudolf Steiner ihn auch als »*Doppelgänger*« des physischen Leibes, in dem die verschiedenen Kraftgestalten des physischen Leibes zu erkennen sind. Der ätherische Leib ist durchaus ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe. Jedem physischen Organ ist ein entsprechendes Ätherorgan zugeordnet, das dieses gestaltet und erhält. So kann man etwa von einem »*Ätherherzen*«, einem »*Äthergehirn*«, einer »*Ätherlunge*« usw. sprechen. Der Ätherleib weist auch Gliedmaßen auf, also beispielsweise »*Ätherarme*«, »*Ätherhände*«, »*Ätherfinger*« und so fort.

Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als ein innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges »*Kraftgebilde*« dar. Bei einem gesunden Menschen hat er die Farbe der jungen Pfirsichblüte. Es glänzt und glitzert alles an diesem Lichtleib in den unterschiedlichsten Farbschattierungen und Helligkeitsgraden.

Es ist ja nicht verwunderlich, dass die Wissenschaft so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis weiß, da sie seinen Sitz im *physischen* Gehirn sucht. Dieses Gehirn ist für den Menschen aber nur in der *physischen* Welt – also solange er im Erdenleben weilt – vonnöten, damit etwas Erinnertes, also aus dem ätherischen Gehirn Herausgeholt, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Werkzeug bzw. ein »Spiegelungsapparat«. Zu Lebzeiten wird der ätherische Leib mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Leib eingeschränkt. Um etwas Erinnertes freigeben zu können, ist er auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 41 – 50 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Die zwei Jesusknaben

Nachdem wir nun die vier Wesensglieder eines Menschen ein wenig kennengelernt haben, besitzen wir das Rüstzeug, um uns an das Geheimnis, das sich um die zwei Jesusknaben rankt, heranwagen zu können.

Es wuchsen also ziemlich zeitgleich zwei Jesuskinder heran. Rudolf Steiner bezeichnete denjenigen Jesusknaben, von dem Lukas schildert, meistens als »*nathanischer Jesusknabe*«, weil er ein Nachfahre *Nathans* war. Nathan war ein Sohn von König David, der etwa 1.000 Jahre vor Jesu Geburt lebte. Den anderen nannte er »*salomonischer Jesusknabe*«, weil er ein Nachkomme *Salomons* war, der ebenfalls ein Sohn Davids war. Joseph, der Vater des nathanischen Jesus, stammte aus der *priesterlichen* Linie des Hauses David. Derjenige Joseph, welcher der Vater des salomonischen Jesus war, gehörte der *königlichen* Linie des Hauses David an.

3.1 Der nathanische Jesusknabe

Beginnen wir mit dem nathanischen Jesusknaben und erinnern wir uns: Es ist dasjenige Jesuskind, das in einem Stall oder einer Höhle in Bethlehem geboren und in eine Krippe gelegt wurde, weil seine Eltern, Joseph und Maria, die zur Volkszählung aus Nazareth angereist waren, keine Herberge fanden. Aus dem Evangelium ist noch überliefert, dass den Hirten, die auf dem Feld Nachtwache hielten, ein Engel, der ihnen offenbarte, dass in Bethlehem der Heilbringer geboren sei, und die himmlischen Heerscharen erschienen sind. Dann können wir der lukanischen Schilderung noch entnehmen, dass dem Jesuskind bei der Darbringung im Tempel von dem alten Simeon mit zu Herzen gehenden Worten gehuldigt wurde.

Wesentlich mehr kann man exoterischen Dokumenten nicht entnehmen. Erst aus der Geistesforschung Rudolf Steiners wurden die gro-

ßen Geheimnisse, die im Zusammenhang mit diesem Kind stehen, offenbart.

Wenn ein Mensch geboren wird, so gelingt es ihm im Allgemeinen in seinen ersten Lebensjahren bzw. -jahrzehnten recht mühelos, die Sprache, die Sitten und Bräuche des Volkes, in das er hineingeboren wurde, zu erlernen und sich mit vielen Dingen bekannt und vertraut zu machen, die sich in der Menschheit über Jahrtausende entwickelt haben. Kaum jemand hat ein Problem damit, sich die Kulturgüter, die sich die Menschheit errungen hat, aufzunehmen, soweit es für ihn notwendig ist. Wenn ein Mensch nur einmal auf der Erde leben würde, so wäre das nicht nur höchst erstaunlich, sondern sogar völlig unmöglich!

Nun ist es ja der absolute Normalfall, dass sich in die Hüllen (physischer Leib, Ätherleib und Astralleib) eines neugeborenen Kindes das Ich einer Individualität inkarniert, die schon viele Erdenleben hatte, in denen diese mannigfaltige Erfahrungen und Lernprozesse durchgemacht hat. Auch wenn sich ein Durchschnittsmensch nicht mehr daran erinnern kann, was er in früheren Inkarnationen erlebt hat, so sind diese Erfahrungen doch nicht verloren und auch notwendig, damit er im neuen Leben fähig sein kann, alles aufzunehmen, was an Kulturgütern in der Welt vorhanden ist. Ohne diese wiederholten Erdenleben wäre eine Entwicklung des Menschen und der Menschheit ganz unmöglich. Das hatte schon *Lessing* (1729 bis 1781) erkannt, der darüber in seinem Werk »*Die Erziehung des Menschengeschlechts*« schrieb.

3.1.1 Eigenschaften und besondere Fähigkeiten des nathanischen Jesusknaben

Bei dem nathanischen Jesusknaben war das ganz anders. Er hatte sein vorhergehendes Dasein ausschließlich in den geistigen Welten durchgemacht. Es wurde gewissermaßen in den höheren Welten eine Seele zurückbehalten, die erst jetzt *erstmal*s zu einer irdischen Verkörperung schreiten konnte. In diesem Jesusknaben lebte eigentlich das vom Menschen, was nicht in die menschliche Entwicklung auf der Erde eingegangen ist.

»Bevor innerhalb der Menschheitsentwicklung ein physischer Mensch entstand, hat man es zu tun mit einer Seele, die sich dann in zwei teilte. Der eine Teil, der eine Nachkomme der gemeinsamen Seele, verkörperte sich in Adam, und dadurch geht diese Seele in die Inkarnation hinein, unterliegt dem Luzifer und so weiter. Für die andere Seele, gleichsam für die Schwesterseele, wird von der weisen Weltenregierung vorausgesehen, dass es nicht gut ist, wenn sie sich auch verkörpert. Sie wird zurückbehalten in der seelischen Welt; sie lebt also nicht in den Menschheits-Inkarnationen, sondern wird zurückbehalten. Mit ihr verkehren nur die Eingeweihten der Mysterien.

Diese Seele nimmt also auch nicht während dieser Evolution vor dem Mysterium von Golgatha das Ich-Erlebnis in sich auf, weil dieses ja erst durch das Einkörpern in den Menschenleib erlebt wird. Deshalb hat aber diese Seele doch alle Weisheit, die erlebt werden konnte durch Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit^[*1*], es hat diese Seele alle Liebe, deren eine Menschenseele fähig werden kann. Diese Seele bleibt also gleichsam unschuldig gegenüber all der Schuld, in die die Menschheit sich bringen kann im Verlauf der Inkarnationen der Menschheitsentwicklung. Diese Seele ist also eine solche, der man äußerlich nicht als Mensch begegnen konnte, sondern die nur von den alten Hellsehern wahrgenommen werden konnte. Von denen wurde sie auch wahrgenommen. Sie verkehrte sozusagen in den Mysterien.

Und so haben wir eine solche Seele, man könnte sagen, innerhalb und doch oberhalb der Menschheitsentwicklung, die zunächst nur geistig wahrgenommen werden konnte, ein Vormensch, ein wirklicher Übermensch.«^[1]

Die Seele dieses Kindes war also eine absolut reine, an die die Versuchung Luzifers, von der die Genesis^[2] schildert und durch die der ätherische und astralische Leib der jungen Erdenmenschen in gewisser Weise verdorben wurden, nicht herangekommen ist. In diesem Jesusknaben war das, was in der Menschheit vor dem luziferischen Einfluss war. Lukas drückt das dadurch aus, dass er den Stammbaum bis Adam hinaufführt. Diese von der Versuchung unberührte Schwesterseele Adams war nach dem Sündenfall als engelartige Wesenheit in der Seelenwelt verblieben. Sie stand von Anfang an in enger Beziehung zu Christus, von dessen Kraft sie durchdrungen und durchtränkt wurde. Es bedurfte dieser reinen Seele, an der we-

der *Luzifer* noch *Ahriman* einen Anteil hatten, damit es später zu dem kommen konnte, was wir die »Auferstehung Christi« nennen. Übrigens Luzifer und Ahriman sind die beiden »Widersacherwesen«, die in der Bibel meistens als »Teufel« bzw. »Satan« bezeichnet werden. Luzifer ist vermutlich jedem, der schon einmal die Schöpfungsgeschichte gelesen hat, bekannt. Er war es, der in der symbolischen Gestalt der Schlange Eva verführte. Für die Zwecke dieses Buches ist es nicht notwendig, die beiden Widersacher näher zu charakterisieren sowie auf ihre Bestrebungen und die damit verbundenen Herausforderungen und Gefahren für uns Menschen einzugehen.

Da die Seelenwesenheit des nathanischen Jesus zuvor noch nie auf der Erde inkarniert war, kann nicht die Rede davon sein, dass er ein ›normales‹ Menschen-Ich hatte, denn ein Menschen-Ich ist das, was von Inkarnation zu Inkarnation schreitet. Die Entfaltung eines menschlichen Ichs ist ohne irdische Inkarnationen nicht möglich. Rudolf Steiner sprach davon, dass der nathanische Knabe ein »provvisorisches Ich« hatte.^[3]

Folglich konnte dieser Knabe keine Begabung für äußere kulturelle Dinge zeigen. Er hatte kein Talent, um das zu lernen, was an Kulturgütern vorhanden war. Dafür hatte er überhaupt keine Neigung. Das war ihm alles fremd, weil in ihm etwas geboren wurde, was die gesamte Erdenentwicklung der Menschheit nicht mitgemacht hatte. Er hatte allerdings eine sehr tiefe gemütvolle Innerlichkeit. Das Seelisch-Gemütvolle war in ihm besonders stark ausgeprägt. Wie auch in einigen Legenden berichtet wird, konnte dieses Kind unmittelbar nach der Geburt sprechen. Es war allerdings eine eigentümliche Sprache, die von den Menschen seines Umfeldes nicht verstanden werden konnte. Nur seine Mutter konnte aus ihrer Herzensempfindung heraus die Bedeutung der Worte errahnen.^[4] Dass der Knabe von Geburt an sprechen konnte, mag höchst erstaunlich sein. Um das begrifflich finden zu können, muss man wissen, dass sich die Sprache ja ganz wesentlich der Kräfte des Ätherleibes bedient. Und diese waren absolut rein, weil sie vor der schädlichen Wirkung des Sündenfalls bewahrt worden waren.

»Und dass dieser Jesusknabe eine merkwürdige Sprache zeigte, das ist etwas noch viel Interessanteres. Denn da müssen wir auf etwas blicken [...], dass die Sprachen, die heute über die Erde verbreitet sind, die bei den verschiedenen Volksstämmen auftreten, verhältnismäßig spät innerhalb der Menschheitsentwicklung entstanden sind; ihnen aber ging voraus, was man wirklich eine menschliche Ursprache nennen könnte. Und die trennenden Geister der luziferischen und ahri-manischen Welt sind es, die aus der Ursprache die vielen Sprachen in der Welt gemacht haben. Die Ursprache ist verloren und kann heute mit einem solchen Ich, das im Laufe der Erdentwicklung von Inkarnation zu Inkarnation gegangen ist, von keinem Menschen zunächst gesprochen werden.

Jener Jesusknabe, der nicht durch menschliche Inkarnationen gegangen war, bekam vom Ausgangspunkte der Menschheitsentwicklung die Fähigkeit mit, nun nicht diese oder jene Sprache, sondern eine Sprache zu sprechen, von der mit einem gewissen Recht behauptet wird, dass sie nicht verständlich war für die Umgebung, die aber durch das, was drinnen lebte an Herzinnigkeit, von dem Mutterherzen verstanden wurde. Es wird damit auf ein ungeheuer bedeutendes Phänomen bei diesem Lukas-Jesusknaben hingewiesen.«^[5]

Eine ungeheure Liebesfähigkeit sowie eine ungeheure Hingebungs-fähigkeit zeichneten dieses Kind aus.

»Und das Merkwürdige war, dass er von dem ersten Tage seines Lebens an durch seine bloße Gegenwart oder auch durch seine Berührung wohlthätige Wirkungen ausübte, Wirkungen, die man heute vielleicht magnetische Wirkungen nennen würde. Also alle Herzenseigen-schaften – und die Herzenseigenschaften so gesteigert, dass sie zu einer magnetischen Wohltat für die Umgebung werden konnten, zeigten sich bei diesem Knaben.«^[6]

Dieser Knabe konnte sich sehr tief in die Seelen anderer Menschen hineinversetzen. Er fühlte Leid und Freude anderer Menschen als sein eigenes Leid und seine eigene Freude. Er entzückte alle Men-schen, die mit ihm zusammenkamen.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 56 – 64 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

3.2 Der salomonische Jesusknabe

Kommen wir nun zu dem anderen Jesusknaben, dem salomonischen, von dem Matthäus schildert.

Zur Erinnerung: Es ist dasjenige Jesuskind, das in einem Haus zur Welt kam. Seine Eltern, Joseph und Maria, waren in Bethlehem daheim. Aus seiner Kindheit wird im Evangelium berichtet, dass seine Eltern mit ihm nach Ägypten fliehen mussten, weil König Herodes das Kind suchen und töten lassen wollte.

3.2.1 Der Besuch der Weisen aus dem Morgenland

Ein ganz besonders wichtiges Ereignis, über das Matthäus schreibt, dürfte jedem Christen bestens bekannt sein. Es geht dabei um die Weisen bzw. Sternenkundigen aus dem Morgenland, die das Kind-

lein aufsuchen. Wenn man den griechischen Text des Matthäusevangeliums korrekt übersetzt, müsste man eigentlich von den »Magiern von Osten« sprechen. Bei Matthäus heißt es:

»Nachdem Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa in der Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Priesterweise aus dem Morgenlande nach Jerusalem. Die sprachen: Wo ist er, der geboren wurde als König der Juden? Haben wir doch seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.

Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werde. Sie sagten ihm:

Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben durch den Propheten:

›Und du Bethlehem im Lande Judäa, nicht die geringste bist du unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird der Fürst hervorgehen, der als Hirte mein Volk Israel leiten wird.‹

Darauf berief Herodes heimlich die Priesterweisen und ließ sich von ihnen genau die Zeit angeben, wann der Stern erschienen war. Dann sandte er sie nach Bethlehem und sagte: Geht und forschet gründlich nach dem Kinde; sobald ihr es gefunden habt, erstattet mir Bericht, damit auch ich hingehen und ihm huldige. Als sie das von dem König gehört hatten, machten sie sich auf den Weg.

Und siehe, der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort ankam und stehenblieb, wo das Kind war.

Als sie den Stern erschauten, erfüllte sie übermächtige Freude. Sie traten in das Haus ein, sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen vor ihm nieder und huldigten ihm; und sie öffneten ihre Schatzkästen und brachten ihm als Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhe.«

(Matthäus 2, 1ff.)

Die Magier kannten den Zeitpunkt der Geburt, nicht aber den Ort. Diesen erfuhren sie erst durch die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Herodes zu sich kommen ließ. Diese kannten den Ort, aber nicht die Zeit.

3.2.2 Das Ich des salomonischen Jesus

Eine Frage müsste sich doch geradezu aufdrängen, wenn man bei Matthäus die Schilderung von den Magiern liest:

Welchen Sinn kann man eigentlich damit verbinden, dass die Magier bzw. Weisen oder Sternenkundigen aus dem *Morgenland* eine so weite Wegstrecke, für die sie vermutlich mehrere Wochen benötigten, auf sich nahmen, um einem neugeborenen Kind, dem von den *Juden* erwarteten Messias, ihre Ehrerbietung zu erweisen? Was hatten diese Persönlichkeiten für ein Interesse daran, einen möglichen späteren König eines gänzlich anderen Landstriches aufzusuchen?

Die Antwort erhalten wir von Rudolf Steiner.

Das Ich, das sich in den salomonischen Jesusknaben einsenkte, also der unsterbliche geistig-seelische Wesenskern, der von Inkarnation zu Inkarnation schreitet, war das des *Zarathustra*.

»Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich von Zarathustra als von einem Wesen spreche, welches schon die Griechen in die Zeit fünftausend Jahre vor dem Trojanischen Krieg versetzten, das also nichts zu tun hat mit dem, was die äußere Geschichte als Zarathustra bezeichnet, und auch nichts mit dem, was in der Zeit des Darius als Zarathustra erwähnt wird.«^[16]

Das Jesuskind, von dem Matthäus schildert, war der *wiedergeborene* Zarathustra, der auch zu den Bodhisattvas zählt und der die urpersische Kultur begründete und inspirierte. Schon in seiner Verkörperung als Zarathustra war er ein hoher Eingeweihter und Religionslehrer. Er sprach auch von dem großen Sonnengott *Ahura Mazdao*, der eines Tages als Mensch auf die Erde kommen werde, und seinem großen Gegenspieler *Ahriman*.

»So eröffnete Zarathustra jenen Weg, den wir öfter besprochen haben, auf dem die Völker einsehen sollten, dass in dem äußeren

Sonnenlichtleib nur gegeben ist der äußere Leib eines hohen geistigen Wesens, welches er, im Gegensatz zu der kleinen menschlichen Aura, die ›Große Aura‹, Ahura Mazdao nannte. Er wollte damit andeuten, dass dieses zwar jetzt noch weit entfernte Wesen einstmals heruntersteigen würde auf die Erde, um innerhalb der Menschheitsgeschichte sich substantiell mit der Erde zu vereinigen und im Menschheitswerden weiter zu wirken. Damit wurde für diese Menschen von Zarathustra auf dieselbe Wesenheit hingewiesen, die später in der Geschichte als der Christus lebte.«^[17]

Zarathustra lehrte seine Schüler auch die Zeichen, die am Himmel erscheinen müssten, wenn der Sonnengott, der Christus, auf die Erde hinabsteigen würde. Eine so hohe Individualität wie der Zarathustra ist durch seine fortgeschrittene Ich-Entwicklung zu Großem berufen.

»Das Ich des Zarathustra inkarnierte sich in anderen Persönlichkeiten immer wieder. [...] So wurde auch Zarathustra wiedergeboren und erschien im alten Chaldäa als Zarathas oder Nazarethos.«^[18]

In seiner Inkarnation als *Zarathas*, die etwa 600 Jahre vor seiner Jesus-Verkörperung stattfand, wurde er der Lehrer von *Pythagoras* und den chaldäischen Weisen und Magiern. Insbesondere die weisesten der hebräischen Geheimschüler kamen mit ihm in Berührung. Auch einige der Propheten des Alten Testaments standen unter seinem Einfluss. Die nächsten sechs Jahrhunderte waren für die Geheimschulen erfüllt von den Lehren, Traditionen und Kulturen, die von Zarathustra in seiner Verkörperung als *Zarathas* herrührten. Der große Meister wurde von den folgenden Generationen der Geheimschüler auf das Höchste verehrt. Man wartete sehnsüchtig darauf, dass ihr großer Lehrer und Führer wieder auf der Erde erscheinen werde.

Als dann die Zeit kam, dass alles für die nächste Inkarnation ihres Meisters bereitet war, da machten sich die drei Abgesandten, die wir als die Weisen, Sternkundigen oder Magier aus dem Morgenland kennen, auf den Weg zur Geburtsstätte.

»Sie wussten, dass der verehrte Name des Zarathustra selber wie ihr Stern sie führen würde nach jenem Orte, wo die Wiederinkarnation des Zarathustra stattfinden sollte. Es war die Wesenheit des großen Lehrers selber, die als der ›Stern‹ die drei Magier hinführte zur Ge-

burtsstätte des salomonischen Jesus des Matthäus-Evangeliums. –

Auch das ist ja selbst äußerlich philologisch zu belegen, dass in der Tat das Wort ›Stern‹ als Name für menschliche Individualität in alten Zeiten gebraucht worden ist. [...] Daraus könnte sich schon manchem ergeben, dass unter dem Stern, der die Weisen führte, Zarathustra selbst zu verstehen ist.«^[19]

Nachdem sie dann das Jesuskind, also ihren reinkarnierten Meister, in dem besagten Haus gefunden hatten, legten sie ihm die alten Weisheitsschätze in Form von Weihrauch, Gold und Myrrhe zu Füßen. Gold ist das Symbolum für das Denken, Weihrauch für das Fühlen und Myrrhe für die Kraft des Wollens. Damit waren die drei menschlichen Seelenkräfte umfasst.

Damit »wiesen sie gleichsam darauf hin, wie das, was als Kulturkeime in diesen Zeiträumen gewirkt hat, nur dadurch für die Menschheit gerettet werden kann, wenn es durchzogen wird von der Christus-Kraft, die einmal dieses Kindlein beseelen wird.«^[20]

Die Individualität des Zarathustra, die auch in vielen anderen Verkörperungen Großartiges bewirkt hat, darf man sicher als eine der vollkommensten und erhabensten menschlichen Individualitäten der Weltgeschichte bezeichnen. Diese Individualität wurde also nun in dem salomonischen Jesusknaben wiedergeboren.

Diese Inkarnation einer so hochstehenden Individualität brauchte natürlich einen möglichst vollkommenen physischen Leib mit all den Eigenschaften die er für seine Mission benötigte.

»Wenn aber der physische Leib eines Menschen in dieser Weise vollkommen werden soll, wenn er so brauchbar werden soll, wie er für Zarathustra brauchbar sein sollte, dann durfte nicht bloß der physische Leib des Menschen vollkommener werden. Es ist natürlich unmöglich, dass für sich allein, herausgerissen aus dem ganzen Menschen, nur der physische Leib des Menschen vollkommen werde. Es mussten alle drei Hüllen nach und nach sich vervollkommen durch physische Vererbung. Was also dem physischen Menschen, dem ätherischen und dem astralischen Menschen auf dem Wege durch die physische Vererbung gegeben werden kann, das musste ihm gegeben werden in den aufeinanderfolgenden Generationen.«^[21]

Nur mehr am Rande sei noch erwähnt, dass die Magier aus dem Morgenland volkstümlich seit Jahrhunderten als die »drei heiligen Könige« bezeichnet werden. Es lässt sich aus dem Evangelium *nicht* ableiten, dass es *genau drei* Persönlichkeiten waren, die dem Jesuskind huldigten. Man geht von dieser Dreizahl aus, da drei Gaben dargebracht wurden. Es darf als sehr wahrscheinlich betrachtet werden, dass die »Reisegruppe«, die sich auf den Weg nach Palästina begab, aus deutlich mehr Persönlichkeiten bestanden hat, deren Repräsentanten oder Führer diese drei waren, die in der Westkirche unter den Namen *Kaspar*, *Melchior* und *Balthasar* bekannt sind.

»Heute möchte ich sprechen über ein Fest, das für die neueren Völker weniger Bedeutung zu haben scheint als das Weihnachtsfest, über das Fest der heiligen drei Könige – das am 6. Januar gefeiert wird – über das Fest der Magier, die aus dem Morgenlande kommen und den eben geborenen Jesus begrüßen. Dieses Fest der Epiphanie wird immer mehr Bedeutung gewinnen, wenn man wiederum die wahre, tatsächliche Symbolik dieses Festes verstehen wird. Wir haben es da mit etwas Wichtigem zu tun. Das können Sie schon daraus ersehen, dass eine sehr ausgebildete Symbolik diesem Feste der drei Magier aus dem Morgenlande zugrunde liegt. Es wurde diese Symbolik – wie alle Mysterien – sehr geheim gehalten bis ins 15. Jahrhundert hinein, und bis dahin hat man auch keine besonderen Andeutungen gemacht.

Vom 15. Jahrhundert ab wird aber einiges Licht auf dieses Fest der Magier aus dem Morgenlande geworfen, dadurch dass esoterische Abbildungen erscheinen, welche die heiligen drei Könige darstellen als einen Mohren, einen Bewohner Afrikas – das ist der Kaspar; dann einen Weißen, einen Europäer – das ist der Melchior; und einen entschieden asiatischen König, der die Hautfarbe der Bewohner Indiens hat – das ist der Balthasar. Sie bringen Gold, Weihrauch und Myrrhen dem Jesuskindlein in Bethlehem als ihre Opfergaben dar.«^[22]

3.2.3 Eigenschaften und besondere Fähigkeiten des salomonischen Jesusknaben

Wenn man bedenkt, ein wie hoch entwickeltes Ich in den salomonischen Jesus eingezogen ist, so ist auch keineswegs verwunderlich,

dass dieser Jesusknabe ein in höchstem Maße frühreifes und überaus kluges Kind war. Dadurch, dass sein Ich bereits solche Inkarnationen durchgemacht hatte, hatte er die Fähigkeit, leicht ein Verständnis zu finden für alles, was in seiner Umgebung als Errungenschaften dessen vorhanden war, was sich die Menschheit in der fortlaufenden Kultur erobert hatte. Dieser Knabe nahm alles mit einer großen inneren Genialität auf, was an Wissen in der Menschheit verfügbar war. Er erwies sich in höchstem Maße begabt für alles, was die Menschheitskultur bis dahin an schulmäßig Erlernbarem hervorgebracht hatte. Heute würde man von einem »hochbegabten Kind« sprechen. Dadurch unterschied er sich radikal von dem anderen Jesusknaben, dem aus der nathanischen Linie.

Nach der Rückkehr aus Ägypten ließen sich die Eltern, die ursprünglich in Bethlehem zu Hause waren, mit dem kleinen Jesus in Nazareth nieder. Hier bekamen sie noch sechs weitere Kinder. Der salomonische Jesus hatte also sechs Geschwister, vier Brüder (*Simon, Judas, Joseph* und *Jakobus*) sowie zwei Schwestern, deren Namen nicht verlässlich überliefert sind. Jetzt wohnten also beide Jesus-Familien in Nazareth in unmittelbarer Nachbarschaft und unter freundschaftlichen Beziehungen. Nun lebte der Jesus, welcher der wiederverkörpernte Zarathustra war, in der Nähe desjenigen Jesusknaben, der die andere Strömung, den Buddhismus darstellte. So wurden im Konkreten die beiden Weltanschauungen zusammengeführt. Beide Knaben wuchsen heran und entwickelten sich bis zu ihrem ungefähr zwölften Lebensjahr.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 72 – 74 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Jesus von Nazareth

Nun ergeben sich einige sehr spannende Fragen: Wie ging es mit diesen beiden Jesusknaben weiter? Welcher ist oder wird derjenige, den man den »Jesus von Nazareth« nennt und der schließlich zum Träger des Christus wird?

4.1 Die ›Verschmelzung‹ der beiden Jesusknaben

Über das Leben des jungen Jesus – genauer der beiden jungen Jesuskinder – geben uns die Evangelien keine Auskunft. Mit Ausnahme der Schilderungen, die sich auf die Geburten oder die ersten Monate ihres Erdenlebens beziehen, beginnen die Evangelisten erst wieder über Jesus zu schildern, als dieser in seinem 30. Lebensjahr zum Jordan ging, um sich von Johannes dem Täufer taufen zu lassen.

Es gibt allerdings eine Ausnahme: Lukas erzählt etwas höchst Interessantes über den zwölfjährigen Jesus. Es geht um den Gang der Familie nach Jerusalem zum Passahfest. Nach jüdischem Gesetz mussten alle Juden ab dem dreizehnten Lebensjahr an den drei großen Festtagen des Jahres – Passah, Pfingsten und Laubhüttenfest – in den Tempel nach Jerusalem ziehen. Ausgenommen waren nur Kranke und Greise. Die gemeinsame Wanderung nach Jerusalem war ein Teil des jüdischen Gemeinschaftslebens. Große Familien machten sich gemeinsam auf den Weg. Es waren meistens so viele Verwandte dabei, dass man sich um ein Kind während des Weges keine Sorgen machen musste. Abends lagerte man sich dann im familiären Kreis. Nun schreibt Lukas:

»Und seine Eltern zogen jedes Jahr zum Passahfeste nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, gingen sie nach der Sitte des Festes mit ihm hinauf. Als sie aber am Ende der Festtage heimkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem

zurück, ohne dass seine Eltern davon wussten. In der Meinung, er sei bei den Reisegefährten, zogen sie eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und fanden ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Lehrern und hörte ihnen zu und richtete Fragen an sie; und alle, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten.«

(Lukas 2, 41ff.)

Bis zu diesem Punkt wird jemand, der diese Verse liest und *nicht* über dasjenige spirituelle Hintergrundwissen verfügt, das in diesem Buch zu vermitteln versucht wurde, noch nicht aufmerken. Wir aber wissen jetzt, dass es sich bei dieser Schilderung um den *nathanischen* Jesusknaben handelt, weil sie von Lukas stammt. Und dieser Jesus war ja ein ungebildeter Junge, der weder Interesse noch Verständnis für das zeigte, was das kulturelle und religiöse Leben der damaligen Zeit zu bieten hatte. Wir müssen also sehr wohl verblüfft sein, dass vermeintlich *dieser* Jesusknabe die klügsten Männer Jerusalems mit seinen Fragen und Antworten in höchstes Erstaunen versetzte.

Nun lässt Lukas zwei Verse später einen Satz folgen, in den er ein großes Mysterium der Weltgeschichte hineingeheimnisst. Er sagt, dass Jesu Eltern seine Worte nicht verstanden bzw. dass sie ihn nicht wiedererkannten. Wie könnten Eltern ihren Sohn, den sie seit zwölf Jahren kennen, nicht mehr verstehen oder gar nicht mehr wiedererkennen, obwohl sie nur drei Tage von ihm getrennt waren? Kein *normales* Kind könnte sich in einer so kurzen Zeitspanne derart verändern, dass seine Eltern es nicht mehr verstehen oder wiedererkennen könnten! An dieser Stelle müsste eigentlich jeder Leser aufhorchen. Man kann doch geradezu mit Händen greifen, dass sich hinter dieser Formulierung ein großes Mysterium verbirgt.

Es muss doch etwas Gewaltiges geschehen sein! Was aber ist geschehen?

Der Rest dieser Seite und die Seiten 77 – 82 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

4.2 Die unbekanntesten achtzehn Jahre im Leben des Jesus von Nazareth

Man kann in der Heiligen Schrift nichts finden, was die folgenden achtzehn Jahre – von der Tempelszene bis zur Jordantaufer – der auf so komplizierte Art herangereiften Jesus-Wesenheit, des Jesus von Nazareth, beleuchten würde. Man kann ja nicht annehmen, dass ein so außerordentlich hoch entwickelter Mensch in dieser Zeit nichts erlebt oder bewirkt hätte, was einer Erwähnung bedürfte.

Man sollte aber bedenken, dass im Beginn unserer Zeitrechnung so unfassbar viel in Palästina geschehen ist, dass die Evangelisten nur einen Bruchteil davon schildern konnten. Darauf verweist auch Johannes am Ende seines Evangeliums. Er schreibt, dass die Welt nicht genügend Bücher aufweisen würde, wenn man alles, was geschehen ist, aufschreiben wollte.^[11]

Auch hier ist es wieder Rudolf Steiner zu verdanken, dass wir heute vieles über diese achtzehn Jahre erfahren können. Das, was er über das Leben des Jesus von Nazareth aus dieser Zeit aus der Akasha-Chronik gewonnen hat, kann man mit Fug und Recht als »Fünftes Evangelium« bezeichnen. Einem Leser, der an dem weiteren Leben Jesu bis zur Taufe am Jordan im Detail interessiert ist, kann Steiners Vortragszyklus »*Aus der Akasha-Forschung – Das Fünfte Evangelium*« (GA 148) ans Herz gelegt werden.

Wir wollen im Folgenden das, was Rudolf Steiner über diese achtzehn Jahre im Leben des Jesus von Nazareth erforschte und sagte, mit ein paar Strichen in mehr aphoristischer Form nachzeichnen.

4.2.1 Das erste prägende Seelenerlebnis Jesu

Jesu Auftritt im Tempel, als er als Zwölfjähriger alle, die zugegen waren, mit seiner Klugheit und Weisheit, die aus seinem Zarathustra-Ich strömten, erstaunte, sprach sich in seiner Umgebung herum.

»Es war wirklich etwas in seiner Seele wie ein Aufgehen innerlich liegender Weisheitsschätze, etwas, wie wenn aufgeleuchtet hätte in der Form der jüdischen Gelehrsamkeit die Sonne des einstigen Zarathustra-Weisheitslichtes.«^[12]

Das zeigte sich in der Folgezeit auch darin, dass er die zahlreichen Schriftgelehrten, die in sein Elternhaus kamen, immer wieder mit der Art überraschte, wie er das, was sie sprachen, aufnahm, und dass er sie mit seinen klugen Antworten und Ausführungen in höchstes Erstaunen versetzte. Man sah in ihm ein Wunderkind heranwachsen, das einmal eine ganz außerordentlich hohe Stufe der Schriftgelehrsamkeit erreichen werde. Man setzte ungeheure Hoffnungen in ihn. Die Menschen saugten alles, was er sagte, auf.

Jesus wurde aber im Laufe der Zeit immer schweigsamer. Er hörte dem, was die anderen sagten, nur noch schweigend zu.

»Dabei gingen ihm aber immer große Ideen, Sittensprüche, namentlich bedeutsame, moralische Impulse in jenen Jahren in der eigenen Seele auf.«^[13]

Das, was er von den Schriftgelehrten hörte, verursachte allerdings in seiner Seele große Traurigkeit und Bitterkeit. Schon in diesen jungen Jahren hatte er das Gefühl, dass in dem, was die Schriftgelehrten über die alten Traditionen und Schriften sagten, vieles zum Irrtum Neigende stecken müsse. Besonders bedrückte es ihn, wenn er hörte, dass früher der Geist über die Propheten gekommen und Gott selber inspirierend zu ihnen gesprochen habe und dass jetzt diese Inspirationen nicht mehr vorhanden seien.

In seinem sechzehnten oder siebzehnten Lebensjahr hatte Jesus den Eindruck, wie wenn ihm der Boden unter den Füßen entzogen wäre, und er hatte manche Tage, wo er sich sagen musste:

»Alle Seelenkräfte, mit denen ich glaubte begnadet zu sein, sie bringen mich nur dazu, zu begreifen, wie in der Substanz der Evolution des Judentums kein Vermögen mehr besteht, heraufzureichen zu den Offenbarungen des Gottesgeistes.«^[14]

Er ahnte erstmals, dass die Zeit herannahte, in der ein ganz neuer und gewaltiger Impuls aus geistigen Höhen in die Menschheit kommen musste.

Das war das erste prägende Erlebnis in der Seele des jungen Jesus.

4.2.2 Das zweite prägende Seelenerlebnis Jesu

In seinen Jugendjahren, als er sechzehn bis achtzehn Jahre alt war, machte Jesus viele Reisen. Diese waren durch sein Handwerk, zum Teil aber auch durch andere Umstände bedingt. Auf diesen Reisen lernte er etliche Gegenden in Palästina und auch außerhalb Palästinas kennen.

Über die Gegenden, in die er kam, hatten sich in dieser Zeit verschiedene heidnische Kulte verbreitet, insbesondere der »*Mithras-Kult*«. An vielen Orten gab es Tempel oder Kultstätten, an denen der Mithras-Dienst verrichtet wurde. Jesus lernte in diesen Jahren und auch noch später bis etwa zum vierundzwanzigsten Jahr bei seinen Wanderungen die Seele der Heiden durch äußere Anschauung kennen. In Jesu Seele war das in hohem Maße naturgemäß ausgebildet, was andere Menschen sich nur mühsam aneignen konnten, nämlich eine hohe hellseherische Kraft. Aufgrund dieser Fähigkeit erlebte er etwas ganz anderes, wenn er bei den kultischen Verrichtungen zuschaute, als alle anderen.

Dabei hat er so manche erschütternde Ereignisse wahrnehmen müssen. So sah er, dass durch die Opferhandlungen der heidnischen Priester allerlei dämonische Wesen herangezogen wurden. Besonders erschütterte es ihn, dass die bösen, dämonischen Wesen in vielen Fällen in die in gutem Glauben teilnehmenden Bekenner über-

gingen und sie von sich besessen machten. Jesus empfand stets eine unendliche Traurigkeit in seiner Seele, wenn er erkennen musste, dass das einstmals so glorreiche Heidentum es dahin gebracht hatte, diese Dämonen für Götter zu halten.

Als er vierundzwanzig Jahre alt war, kam er an einen Ort, wo an einer heidnischen Kultstätte einer bestimmten Gottheit geopfert wurde. Ringsherum nahm er nur traurige Menschen wahr, die von allen möglichen seelischen und körperlichen Krankheiten befallen waren. Die Priester hatten die Kultstätte längst verlassen. Jesus hörte, wie das Volk jammerte, dass die Segnungen der Opferhandlungen nicht mehr auf sie wirken konnten und sie krank und aussätzig geworden waren, weil die Priester und mit ihnen die Götter sie verlassen hatten. Jesus hatte großes Mitleid mit diesen Menschen, und eine unendliche Liebe zu den Bedrückten flammte in seiner Seele auf. Die Leute spürten das; sie erkannten die unendliche Liebe auf seinem Antlitz; das machte einen tiefen Eindruck auf sie. In ihren Herzen entstand etwas, das sie glauben ließ, Jesus sei der neue zu ihnen gesandte Priester.

Sie drängten ihn zum heidnischen Opferaltar und verlangten, dass er den Opferdienst verrichte, damit der Segen ihres Gottes wieder über sie komme. Während die Leute ihn zum Altar führten, fiel Jesus wie tot hin, und seine Seele war wie entrückt. Das Volk war entsetzt und verzweifelt, dass der wie tot da lag, den sie für den vom Himmel geschickten Priester hielten. Die entrückte Seele Jesu fühlte sich erhoben in die geistigen Reiche. Nachdem Jesus wieder zu sich gekommen war, war die Menge der Mühseligen und Beladenen, die ihn zum Opferdienst drängen wollten, entflohen. Mit hellseherischem Blick sah er die Schar der dämonischen Wesen, die mit diesen Leuten verbunden waren.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 87 – 91 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Johannes der Täufer und die Menschwerdung Christi

Wenige Tage nach dem höchst bedeutsamen Gespräch mit seiner Mutter, über das wir am Ende des vorigen Kapitels geschrieben haben, verließ der mittlerweile dreißigjährige Jesus wie durch einen inneren Drang, wie durch eine innere Notwendigkeit getrieben das Haus. Durch Schicksalsführung ging er zum Jordan, zu Johannes dem Täufer. Dort – am beinahe tiefsten Punkt der festen Erde, nahe der am östlichen Jordanufer gelegenen Stadt Bethanien – kam es dann zu einem *einmaligen* und *einzigartigen* Ereignis von welthistorischer Bedeutung.

Das Geschehnis, um das es geht, ist jedem gläubigen Christen und jedem Bibelleser bekannt: Jesus ließ sich von Johannes dem Täufer taufen. Allerdings wissen die wohl meisten nicht, dass es sich dabei um etwas höchst Bedeutsames, um etwas ganz Außergewöhnliches handelte. Dass etwa im Katholizismus nicht mehr gewusst wird, was sich bei der Jordantaufe wirklich vollzog, kann man ihrem Katechismus entnehmen. In diesem heißt es:

»Um die Gerechtigkeit ganz zu erfüllen, hat sich unser Herr freiwillig der Taufe durch Johannes, die für Sünder bestimmt war, unterzogen.«^[1]

Man muss sich schon fragen, wer mit diesem Glaubenssatz etwas verbinden kann.

Bevor wir über die Taufe Jesu schildern, wollen wir zunächst einen Blick auf die große Mission des Täufers sowie den Sinn dieser Taufe, die Johannes vielen Juden spendete, werfen. Heute ist ja kaum noch bekannt, was der Sinn dieses vorchristlichen Taufrituals war und wie dieses vor sich ging. Um was es sich dabei handelte, soll hier in aller Kürze geschildert werden.

5.1 Johannes der Täufer und seine Mission

Johannes der Täufer, den man nicht mit dem gleichnamigen Evangelisten verwechseln darf, war von der göttlichen Weltenlenkung auserkoren, dem Christus, der auf dem Wege in die Erdenwelt war, als Vorverkündiger den Weg zu bereiten. Er war der Wegbereiter, also jemand, der etwas in Be-weg-ung bringen sollte. Im Prolog des Johannes-Evangeliums heißt es dazu:

»Es wurde ein Mensch von Gott gesandt, sein Name war Johannes. Dieser kam, um Zeugnis abzulegen. Er sollte von dem Lichte zeugen, damit in allen der Glaube erwache. Er war nicht selbst das Licht, sondern ein Zeuge des Lichtes. Denn das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, war auf dem Wege in die Erdenwelt.«

(Johannes 1, 6ff.)

Auf den Schicksalszusammenhang zwischen Johannes und Jesus weist schon das Lukas-Evangelium vorsichtig hin. Der Mutter des nathanischen Jesusknaben, in dessen Hüllen vom zwölften Lebensjahr an der Jesus von Nazareth, dessen Ich das des Zarathustra war, wohnte, erschien der Erzengel Gabriel, der ihr die Geburt verkündete und sie anwies, dem Kind den Namen Jesus zu geben. Ein Engel des Herrn erschien dem Zacharias, dem Vater des Täufers, und prophezeite ihm die Geburt seines Sohnes, dem er den Namen Johannes geben sollte. Als Elisabeth den Johannes empfing, war sie schon hochbetagt, während die Mutter Jesu noch ein junges Mädchen war. Das kann man als Zeichen dafür deuten, dass alles, was aus der alten jüdischen, namentlich mosaischen Weisheit geschaffen wurde, seine Mission erfüllt hatte und bereits in einem gewissen Niedergang begriffen war, während eine neue Strömung, ein neuer Impuls durch den Christus in die Welt kommen musste. So sind auch die Bibelworte zu verstehen:

»Er muss wachsen, ich muss abnehmen.«

(Johannes 3, 30)

Johannes, dessen Ich in einem ganz engen Zusammenhang mit der Seelenwesenheit des nathanischen Jesusknaben stand^[2], und Jesus

kannten sich bereits seit vielen Jahren – nicht zuletzt aufgrund ihrer gemeinsamen Zeit im Essäerorden. Dieser Johannes war begnadet zu erkennen, dass es nur noch eine ganz kurze Zeit dauern werde, bis der verheißene Messias, der Christus, auf die Erde herabsteigen werde. Johannes wusste, dass eine ganz neue Zeit anbrechen werde. Bisher war es den Menschen nur möglich, geistige Offenbarungen zu erleben, indem sie sich in einen ekstatischen Zustand versetzten und ins Astralische untertauchten. Sie konnten nur zum Geiste kommen, wenn sie ihr Bestes, ihr Ich, verließen. Nun war die Zeit gekommen, dass der Mensch unter Aufrechterhaltung seines Selbstbewusstseins – unter Wahrung seines Ichs – die höheren Welten, die Reiche der Himmel, erleben konnte. Daher verkündete der Täufer:

»Ändert euren Sinn! Denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.«

(Matthäus 3, 2)

Wie konnte der Täufer, der ein hervorragender Prediger war, diese Wahrheit den Menschen mitteilen? Wie konnte er es ihnen klar machen? Hätte er ihnen gesagt, dass sie reif seien, sich mit ihrem Ich, dessen sie sich noch gar nicht recht bewusst waren, ins Geistige zu versetzen, so hätten sie das nicht verstehen können. Es gehörte zu seiner Mission, die Menschen zu lehren, dass sie sich erst ein klares individuelles Ich-Bewusstsein erwerben müssen.

Das Entscheidende war aber die Taufe. Diese hatte nichts mit einer Taufe im heutigen Sinne zu tun. Die Täuflinge, bei denen es sich ausschließlich um Erwachsene handelte – wurden nicht einfach mit etwas Wasser besprengt, sondern vielmehr *vollständig* ins Wasser untergetaucht. Unter Wasser verweilten sie nicht nur wenige Sekunden. Vielmehr blieben sie dort bis zu ein paar Minuten. Dadurch lockerte sich der Ätherleib. Er wurde bis zu einem gewissen Grad aus dem physischen Leib herausgezogen. Wie bereits erörtert trennt sich nach dem Tod der Ätherleib komplett und unwiderruflich vom physischen. Da der Ätherleib der Träger des Gedächtnisses ist und nach der Trennung vom physischen Leib nicht mehr durch das viel zu starre physische Gehirn eingeschränkt wird, tritt unmittelbar nach dem Schwellenübergang der Moment ein, in dem der Verstorbene

sein komplettes abgelegtes Erdenleben in gewaltigen Bildern sieht. Zu einem kurzen Lebensrückblick kann es bereits dann kommen, wenn sich der ätherische Leib nur partiell und temporär vom physischen loslöst. Das kann insbesondere dann geschehen, wenn der Betreffende in akute Todesgefahr gerät. Daher berichten ja auch zahlreiche Menschen, die schon ganz nah an der Schwelle des Todes standen und Nahtod-Erlebnisse hatten, von dieser Rückschau.

»Was der Mensch so durch eine Gefahr erlebt, wenn er zum Beispiel dem Ertrinken nahe ist, das erlebte bei der Johannes-Taufe fast ein jeder. Darin bestand die Taufe, dass der Mensch so lange im Wasser blieb, dass er sein bisheriges Leben erlebte. Aber was er so erlebte, war ja als geistiges Bild erlebt. Und da stellte sich heraus, dass in diesem abnormen Zustand dasjenige, was der Geist erlebte, sich gewissermaßen anschloss an die übrige geistige Welt; und derjenige, der wieder herausgezogen wurde nach der Johannes-Taufe, er wusste: Es gibt eine geistige Welt! In Wahrheit ist das, was ich in mir habe, etwas, was ohne den Körper bestehen kann.«^[3]

Anschließend konnte der Getaufte die Überzeugung gewinnen, dass es eine Welt gibt, der er seinem Geiste nach angehört. Er erlebte sein eigenes Leben als ein geistiges. Er erkannte, dass in ihm noch etwas anderes ist, etwas, was über seinen physischen Leib hinausgeht, nämlich ein Ich, das hinaufsteigen kann in die übersinnlichen Welten.

»Johannes hatte also in den Menschen das Bewusstsein hervorgerufen: Es gibt eine geistige Welt, ich gehöre mit einem höheren Teile meiner selbst dieser geistigen Welt an. Daher brauchen Sie seine Rede bloß in andere Worte zu kleiden, und Sie haben: Ändert den Sinn, der auf die physische Welt gerichtet ist! Sie änderten den Sinn, wenn sie die Taufe wirklich richtig empfangen. Dann wussten sie: Ich habe ein Geistiges in mir; mein Ich gehört der geistigen Welt an. Der Mensch hatte diese Überzeugung gewonnen im physischen Leibe drinnen. Es war ja nicht eine besondere Prozedur eingetreten wie in der Einweihung. Er hatte das im physischen Leibe erlebt. Und durch die Art und Weise, wie die ganze Lehre, die dazumal seit der Verkündigung des Moses bestanden hatte, aufgenommen wurde und sich mit der Seele vereinigte, bekam das ganze Erlebnis der Johannes-Taufe noch einen besonderen Sinn. Der Mensch hatte nach der Taufe nicht nur

das Bewusstsein: Ich bin mit der geistigen Welt eins – sondern er erkannte auch, welche geistige Welt heranzieht zur Erde.

Ein solcher Mensch wusste: Was sich dem Moses verkündet hatte als »ehjeh asher ehjeh« in dem brennenden Dornbusch und in dem Feuer auf Sinai, das durchzieht die Erde, und mit dem Worte Jahve oder Jehova, oder »ehjeh asher ehjeh« oder »Ich bin der Ich-bin« wird diese geistige Welt in der richtigen Weise ausgesprochen. – Der Mensch wusste also durch die Johannes-Taufe nicht nur, dass er Eins ist mit der geistigen Welt, sondern er wusste auch: In dieser geistigen Welt lebt das Ich-bin, aus dem ich dem Geiste nach herausgeboren bin.«^[4]

Der Täufling bekam einen gewissen Einblick in die geistige Welt und zumindest eine Ahnung von der bevorstehenden Ankunft des Messias in der Erdenwelt. Die Geistesseherin Judith von Halle schreibt:

»Er [Johannes] verkündete die bevorstehende Ankunft des Christus nicht nur in seinen Predigten, in denen er die Menschen aufforderte, ihren Sinn zu ändern, welcher fast ausschließlich noch auf die sinnliche Welt gerichtet war, und hinzublicken auf die geistige Welt, aus der der Messias zur Erde hinabsteigen sollte; er verkündete die bevorstehende Ankunft durch die Taufen, die er am Volk, ja gar an den Schriftgelehrten vornahm. Denn diese waren das Mittel, um den Täufling durch ein Untertauchen und die dadurch eintretende partielle Loslösung seines Ätherleibes zu einem eigenständigen Wahrnehmen der geistigen Welt kommen zu lassen, welche der Betreffende alsdann als Geburtsstätte seines eigenen Ichs verinnerlichen konnte.«^[5]

Auf diese Weise hatte Johannes durch die Jordan-Taufe seine Täuflinge auf das große Ereignis, das Erscheinen des Christus in der Erdenwelt, vorbereitet. Dieses Gefühl, diese Empfindung hatte er in ihnen erweckt. Es konnten natürlich nur wenige sein, bei denen es fruchtete. Die meisten waren ja unreif, beim Untertauchen das zu erleben. Aber einige erkannten, dass der Geist heranrückt, der später der Christus genannt wurde.

5.2 Die Menschwerdung Christi

Dass es bei der Taufe Jesu allerdings um etwas *ganz anderes* ging, geht schon aus den Evangelien hervor. Nicht umsonst wollte Johannes Jesus zunächst daran hindern, sich von ihm taufen zu lassen. Der Täufer wusste, dass Jesus auf einer höheren Stufe stand als er. Allerdings erkannte er *zunächst* noch nicht, dass dieser als Träger des Messias, des Christus erkoren war.

So heißt es bei Matthäus:

»Zu dieser Zeit kommt Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte ihn daran hindern und sprach: Ich selber müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir!«

(Matthäus 3, 13f.)

Jesus aber antwortete:

»Lass es jetzt geschehen; denn es gebührt uns, alles zu erfüllen, was die Heilsordnung vorgesehen hat.«

(Matthäus 3, 15)

Diese Formulierung lässt bereits erahnen, dass mit der Taufe Jesu ein ganz außergewöhnliches Ereignis von höchster Tragweite bevorstand. Dass dieses Geschehnis eine herausragende Bedeutung hatte, kann man auch daran ablesen, dass die Stimme des Vatergottes vom Himmel ertönt. Es ist eine von nur drei Stellen im gesamten Neuen Testament, an welcher der Vatergott spricht. Außerdem gehört die Taufe zu den eher wenigen Begebenheiten, über die *alle vier* Evangelisten berichten. Ihre Berichte sind sogar weitestgehend deckungsgleich. So schildern sie von zwei bedeutsamen Erscheinungen, die auftraten, nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, also wieder aus dem Wasser des Jordans auftauchte.

Zum einen kam etwas Geistiges, das der imaginativen Wahrnehmung wie eine Taube erschien, vom Himmel herab und blieb auf Jesus. Zum anderen ertönte die Stimme des göttlichen Vaters.

Der Evangelist Markus beschreibt, was der Täufer wahrnahm, wie folgt:

»Und sobald er aus dem Wasser heraufkam, sah Johannes die Himmel aufreißen und den Geist wie eine Taube auf ihn herabkommen. Und ein Ruf ertönte aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn, in dir bin ich geoffenbart.«

(Markus 1, 10f.)

Matthäus schreibt:

»Als Jesus getauft war und alsbald aus dem Wasser stieg, siehe, da öffneten sich die Himmel, und er sah den Geist Gottes gleich einer Taube herabschweben und über ihn kommen. Und siehe, ein Ruf ertönte aus den Himmeln: Dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich mich offenbare.«

(Matthäus 3, 16f.)

Bei Johannes lesen wir:

»Ich habe geschaut, wie der Geist herabkam vom Himmel gleich einer Taube und auf ihm blieb. Auch ich wusste nicht, wer er war. Doch der mich sandte, im Wasser zu taufen, sprach zu mir: Auf wen du den Geist herabkommen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, der mit heiligem Geist tauft. Ich habe es selbst wahrgenommen und kann es bezeugen: Er ist der Sohn Gottes.«

(Johannes 1, 32ff.)

Bei Lukas heißt es:

»Als das ganze Volk getauft wurde und auch Jesus sich taufen ließ, da geschah es: Während er betete, öffneten sich der Himmel, und der Heilige Geist senkte sich in Gestalt einer Taube auf ihn herab; und aus dem Himmel ertönte ein Ruf: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.«

(Lukas 3, 21f.)

Während des Taufvorganges war Johannes der Täufer vermutlich der Einzige, der das Öffnen der Himmel und das Herabsenken der ›Taube‹ imaginativ sowie die Stimme des göttlichen Vaters inspi-

tiv wahrzunehmen vermochte. Die Evangelisten konnten es erst viel später aus der Akasha-Chronik rekonstruieren.

Es ist wirklich mit Händen zu greifen, dass es sich bei der Taufe Jesu nicht etwa nur um etwas Rituelles oder Symbolisches gehandelt hat, wie es von vielen Exegeten behauptet wird. ***Vielmehr ist etwas ganz Außergewöhnliches, etwas ganz Einmaliges geschehen, etwas, was niemals zuvor geschehen ist und auch nie wieder geschehen wird!*** Das machen schon die Worte des Vatergottes deutlich: »Heute habe ich dich gezeugt«, wie es Lukas schreibt. Es ist in diesem welthistorischen Augenblick ein Zweifaches geschehen:

Der Zarathustra hatte in den leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth seine Mission vollumfänglich erfüllt. Kurz vor der Taufe verließ sein Ich den Körper des Jesus und ging in die geistige Welt. Darauf deutet noch heute die Redewendung »über den Jordan gehen« hin, mit der in der ursprünglichen Bedeutung der Vorgang des Sterbens gemeint ist. Nun war es aber nicht so, wie es beim Tod eines Menschen der absolute Normalfall ist, dass der Jesus, nachdem er sich hinopferte, seinen Äther- und Astralleib mitnahm und seinen physischen Leib als Leichnam zurückließ. Da er auf einer sehr hohen Stufe seiner Entwicklung stand, war es ihm möglich, sein Ich aus den drei unteren Leibern herauszuholen, und diese als vollkommen heile und intakte Hüllen zurückzulassen.

»Als der Jesus von Nazareth dreißig Jahre alt war, war er auch noch durch das, was er in seiner damaligen Inkarnation erlebt hatte, so weit gekommen, dass er einen Prozess vollziehen konnte, der in Ausnahmefällen vollzogen werden kann. Wir wissen, dass der Mensch besteht aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Dieser viergliedrige Mensch ist der Mensch, der unter uns lebt. Wenn der Mensch auf einer gewissen Entwicklungshöhe steht, ist es ihm möglich, in einem bestimmten Zeitpunkt sein Ich herauszuholen aus den drei Leibern und diese intakt als vollkommen heile Leiber zurückzulassen. Dieses Ich geht dann in die geistige Welt, und die drei Leiber bleiben zurück. Diesem Prozess begegnen wir zuweilen in der Weltentwicklung. Bei irgendeinem Menschen tritt es ein, dass ein besonders hoher, entrückter Augenblick da ist, der unter Umständen sich auch über einen längeren Zeitraum ausdehnen kann. Da geht das Ich fort, geht in die geistige Welt; und weil die drei Leiber so hoch entwickelt sind durch

das Ich, das in ihnen war, sind sie brauchbare Werkzeuge für eine noch höhere Wesenheit, die von ihnen Besitz nimmt.«^[6]

Dann geschah das Zweite und Entscheidende: Diese Leiblichkeit war jetzt so reif, so vollendet, so veredelt, dass sie zu einem tragfähigen Gefäß für den Christus-Geist geworden war. Der Geist bzw. das Ich des Christus konnte sich in die drei intakten Leibeshüllen einsenken. Nachdem der Christus-Geist den Jesus von Nazareth bisher nur *wie von außen* geführt hatte, zog er jetzt in das Innerste seines Wesens ein.^[7] Das deutet Lukas mit den Worten des Vatergottes »*Heute habe ich dich gezeugt*« an.

»Da wird uns klar angedeutet, dass es sich um eine Geburt handelt, nämlich um die Geburt des Christus in der Hülle, welche Zarathustra zuerst zubereitet und dann hingeopfert hat. Im Moment der Johannes-Taufe fährt die Christus-Wesenheit in die von Zarathustra zubereitete menschliche Hülle. Da haben wir es zu tun mit einer Wiedergeburt dieser drei Hüllen, indem sie durchdrungen werden von der Substantialität des Christus. Die Johannes-Taufe ist eine Wiedergeburt der von Zarathustra herangezogenen Hüllen und die Geburt des Christus auf der Erde. Jetzt ist der Christus in einem menschlichen Leibe, zwar in menschlichen Leibern, wie sie besonders zubereitet sind, aber doch in menschlichen Leibern, wie sie die anderen Menschen auch haben, wenn auch unvollkommener.«^[8]

Bei diesem Taufakt ging es also um nichts Geringeres als die *Menschwerdung Christi, die Menschwerdung des Gottessohnes*.

Der Rest dieser Seite sowie die restlichen 28 Seiten dieses Buches sind in der Leseprobe nicht enthalten.